

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Müll, Magdeburg. Verantwortlich für Druckerei: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Barsam: Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Latobischstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Nr. Müllersstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementenpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Bezug in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgelaltene Zeile 15 Pf. Post-Bekanntmachungen 20 Pf.

Nr. 186.

Magdeburg, Mittwoch den 10. August 1904.

15. Jahrgang.

Hausagravier.

Vom 4. bis 6. August tagten in Breslau die deutschen Hausagravier unter der Firma: Deutscher Haus- und Grundbesitzertag. Der Verband wurde 1879 gegründet. Er umfaßt jetzt 205 Vereine mit 109 676 Mitgliedern und ist wirtschaftlich und politisch genau so zu bewerten, wie sein jüngerer, aber kräftigerer und einflussreicherer Bruder: der Bund der Landwirte, in dem die Feld-, Wald- und Wiesenagravier ihr Untwesen treiben. Diese Schwärmen für Brotwucher, jene für Wohnungswucher. Weider Wirken richtet sich vornehmlich gegen die Arbeiter-schaft, und an ihrer politisch reaktionären Gesinnung ist ein Zweifel nicht zulässig. Wenn die einen schreien, dann brüllen die andern. Hört man sie, dann sind beide die sichersten Stützen von Thron und Altar; nur eins gibt es, was ihre angefangene Königstreue und glühende Vaterlands-liebe erschüttern kann: niedrige Kornzölle und Wohnungs-mieten.

Am besten wird man den Geist, der das Hausagravier-tum befeelt, aus den Beschlüssen und Diskussionen seines Ver-bandstages erfassen. Wir geben das Wesentlichste und für die Mieter Wichtigste der Verhandlungen in Nachstehendem wieder:

Der Verbandstag war von 200 Teilnehmern besetzt. Er wurde präsiert von dem be-kannten Antisemiten Hartwig aus Dresden, der in seiner Eröffnungsrede f. hauptes, in den Parlamenten wisse man kaum, daß einen Hausbesitzerstand gebe. Er müsse auch im Reichstag und in den Einzelkammern Sitz und Stimme haben. Merkwürdig, daß Herr Hartwig nicht auch von den Stadtvorordneten-Versammlungen sprach. Es sollte uns nicht wundern, wenn behauptet würde, auch dort sei die Vertretung der Hausbesitzer ganz ungenügend.

Erster Verhandlungsgegenstand waren die Bau-genossenschaften. Diese sind den Hausagraviern ein Dorn im Auge und sie haben eine besondere Kommission ein-gesetzt, welche die Aufgabe hat, das Baugenossenschaftswesen zu „überwachen“. Das gewonnene „Material“ veranlaßte dann den Referenten, eine Resolution einzubringen, in der für Städte über 100 000 Einwohner ein Verbot der Baugenossenschaft gefordert wurde. Das ging aber selbst einigen Hausbesitzern zu weit. Die Resolution wurde abgelehnt und dafür eine andre angenommen, in der es heißt: „Die Grundbesitzervereine haben sich grundsätzlich nicht gegen Baugenossenschaften auszusprechen. Konkurrenz muß sich jeder, auch der Hausbesitzer (!) gefallen lassen. Die Bestrebungen, die Lage des Kleinen Mannes zu verbessern, werden von den Grundbesitzervereinen jezt verständlich nicht be-kämpft. Es sind daher von den Grundbesitzervereinen — Prüfungen im einzelnen vorbehalten (!) — friedliche Bestrebungen, ein höheres angemessenes Einkommen zu er-langen, auch die Bestrebungen der Beamten auf Gewährung ausreichender Wohnungsgeldzuschüsse (damit sie den Hausagraviern noch mehr tributpflichtig werden! Die Red.) nicht zu bekämpfen.“

Als nicht lokal müssen die Bestrebungen bezeichnet werden, welche darauf hingen und geeignet sind, durch ungerechtfertigte Bevorzugung der Baugenossenschaften auf Kosten der Allgemeinheit den bestehenden Grundbesitz seinem Ruin entgegenzuführen. Es ist a) die Aufhebung des § 164 Absatz 3 des Invaliditätsversicherungsgesetzes vom 13. 19. Juli 1890 zu erstreben; b) Front zu machen dagegen, daß die gesetzgebenden Faktoren weiter wie bisher Mittel des Reiches und des Staates hergeben, um Bau-genossenschaften künstlich zu züchten und denselben Vorteile zu gewähren, die andern Hausbesitzern und Hausbauern verweigert werden; c) insbesondere aber Protest zu erheben gegen den neuerdings auftretenden Versuch, die Einkünfte und Mittel der Gemeinden, welche zum erheblichsten Teil von dem Grundbesitz selbst aufgebracht sind und werden, den Baugenossen-schaften zuzuführen und so zur Niederkämpfung des seßhaften Grundbesitzes zu verwenden.“

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung ereignete sich nun etwas Sonderbares. Kräftige Worte, die den Hausagraviern ein Grausen und Entsetzen waren, fand nämlich der Rechtsanwalt Dr. Cohn-Dessau bei dem Thema „Welche Forderungen der Vernunft, der Gerechtigkeit und Billigkeit sind im Verhältnis zwischen Hauswirt und Mieter von beiden Seiten zu beachten?“ Er führte unter anderem aus: „Meiner Ansicht nach gehen die Mietsverträge zu weit. Zum mindesten sollten die Mietsverträge den wirtschaftlichen

und sozialen Verhältnissen entsprechen. Gewiß gibt es schika-nöse Mieter, es gibt aber auch schikanoöse Hauswirte. Und welchem Hauswirt ist es noch nicht passiert, daß er vom Rich-ter abgewiesen wurde mit dem Bemerkten: Ein vernünftiger Mensch hätte bei ruhiger Ueberlegung freiwillig ei-nen solchen Vertrag nicht unterschrieben, denn er widerspricht den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Wenn dem aber so ist, dann mache man doch Verträge, mit denen man sich nicht zu schämen braucht, vor den Richter zu gehen. Das Gesetz und nicht die Willkür hat zu herrschen. Man darf nicht Verträge machen, die den Hauswirt berechtigen, den Mieter bei jeder Kleinigkeit auf die Straße zu setzen. (Lebhafter Widerspruch. Rufe: Das ist Material für die Gegner!) Rechtsanwalt Dr. Cohn: Das ist nicht Material für die Gegner, sondern Material, um uns die öffentliche Meinung zu erobern. (Widerspruch.) Wir sind doch nicht zusammenge-kommen, um uns Schmeicheleien, sondern um uns zu sagen, was ist, um die Wahrheit zu bekennen. (Rufe: Sozialdemokratischer Parteitag!) Ich will unsern Verbandstag nicht zum sozialdemokratischen Parteitag machen. Wir haben keine schmutzige Wäsche zu waschen. (!) Aber wir sind doch zusammengekommen, um unsere Lage zu beraten, da ist es doch erforderlich, daß wir die Mißstände aufdecken, unter denen wir tatsächlich leiden. Mache man Mietsverträge, die vor unserm sozialen Gewissen bestehen und die jeder an-ständige Mensch blindlings unterschreiben kann. (Widerspruch.) Ich habe nicht gesprochen im Interesse der Gegner, sondern um unserm Stande zu nützen. Ich er-suche Sie, folgendem Antrag zuzustimmen:

Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine empfiehlt, tritt dafür ein, daß das Verhältnis zwischen Hausbesitzern und Mietern so aus-gestaltet werde, daß es dem sozialen Empfin-den gerecht werde.

Nun fiel von allen Seiten eine Meute klaffender Rüter über den Referenten her. Wir wollen aus der Diskussion nur wiedergeben, was der Baumeister Köper-Magde-burg zu diesem Thema zu sagen mußte: „Wir brauchen scharfe Mietsverträge zum Schutz unsrer guten Mieter. Mietsverträge sind wie unsre Kriegskartell, in denen auch in jedem dritten Paragraphen die Todesstrafe verhängt wird. Der Mietsvertrag soll nur die Mittel bieten, um die besseren Mieter zu schützen. Im allgemeinen sind die Mietsverträge gar nicht so schlimm, und wenn der Hausbesitzer mit veralteten Sachen kommen würde, dann wird ihn das Gericht schon auslachen. Redner fordert Schiedsgerichte mit zwei Vermietern und zwei Mie-tern als Beisitzer und einem Richter als Vorsitzenden. Die Advokaten sind grundsätzlich auszuschließen. (Geisterzeit.) Wenn dann vernünftige Beisitzer ihres Amtes walten, wird sich der Amtsrichter schon fügen.“

In diesem Ton ging es lange Zeit. Schließlich wurde von einer Beschluffassung Abstand genom-men. Die Hausagravier wollen also von einer Ueber-einstimmung mit dem sozialen Empfinden nichts wissen! — Der Profit könnte darunter leiden.

Die Verhandlungen über Pfandbriefe, städtische und provinciale Hypothekendarlehen können wir übergehen; selbst das, was unser Mitbürger, der Hausagravierehrentenführer Schneider, dazu ausführte, war wider alles Erwarten rein sachlich. Nur so nebenbei meinte ein Redner, die sozialistisch durchseuchte Zeit sei nicht ohne Ein-fluß auf die Regierungen geblieben, was allerdings schredlich wäre, wenn es sich bestätigen sollte. Man beschloß dann noch, den im Oktober in Frankfurt a. M. stattfindenden Wohnungskongress zu beschicken, damit den zu er-wartenden Angriffen auf die Hausbesitzer (die Herren haben kein gutes Gewissen!) entgegengetreten werden könne.

Die übrigen Verhandlungsgegenstände interessieren nur die Hausbesitzer, nicht die Mieter.

Dem Hausagraviertag ging der preußische Hausbesitzertag voraus. Hier jammerten die städtischen Grundrentenbesitzer nach — Hausbesitzer-Kammern. Justiz-rat Dr. Baumert (Spandau) erzählte: Er sei der Ansicht, daß die Regierung die Hausbesitzer-Kammern ganz besonders bei praktischer Durchführung der Wohnungsaufsicht brauchen werde. (Das sollte eine schöne Wohnungsaufsicht werden, die dem Bod zum Gärtner setzt.) Man spreche viel von der Abänderung des Reichstagswahlrechts. Es sei ja allgemein bekannt, in welcher Weise die Wahlen zustande kommen. Es werde vorgeschlagen, das Wahlrecht auf die Be-rufsorganisationen zu verteilen. Voraussetzung

hierzu sei doch aber die Schaffung von Berufsorganisationen. Die städtischen Hausbesitzer bilden auch einen Berufsstand. Wenn die Regierung in den gegenwärtigen Kämpfen sich auf die besitzenden Klassen stützen wolle, dann sei doch notwendig, daß diese sich zu einer Organisation zusammen-schließen. Der beste Zusammenschluß des Be-sitzes sei aber eine Hausbesitzer-Kammer.

Die Herren spekulieren also schon auf die Zertrümmerung des allgemeinen Wahlrechts. Das wird ihnen in ganz besonderer Weise die Sympathien der öffentlichen Meinung verschaffen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. August 1904

Tibet — die zweite Mandchurci.

Wie vordem Rußland das Festliegen der englischen Politik in Südafrika als Gelegenheit wahrgenommen hatte, um in aller Stille die Mandchurci seinem Besitz einzubringen, so hat jetzt England den russisch-japanischen Krieg dazu benutzt, mit möglichst geringem Aufsehen in Tibet einzudringen und so das mächtige Hinterland des indischen Kaiserreichs unter den Einfluß des Londoner Kabinetts und der Londoner Presse zu bringen.

Die russische Presse erhält wohl gegenwärtig nicht die Erlaubnis dazu, die Bedeutung, die dieser Vorgang für Rußland besitzt, richtig zu würdigen. Obwohl Rußland von Norden her nur tastend gegen das verschlossene Land des Dalai-Lama vordrang, glaubte es dieser Weite längst gewiß zu sein und die russischen Blätter sprachen schon von Tibet wie von einer russischen Provinz. Jetzt aber geht es Rußland wie dem Hund, der um den einen Stein nicht nach genug hatte, sondern auch nach dem zweiten bis das er im Wasserpiegel sah. Aus der Mandchurci ist es bald hinausgeworfen sein, und nach Tibet rücken die Engländer ein, ohne daß sich die Petersburger Regierung unter den gegenwärtigen Umständen auch nur zu einem diplomatischen Protest aufschwingen könnte.

So herzlich man auch Vätern diese neue Lehre gönnen mag, so ist es doch andererseits klar, daß das Vordringen der Engländer in Innerasien keineswegs dazu geeignet ist, den Weltfrieden vorzubereiten. Wenn Rußland auch augenblicklich keine Zeit hat, sich mit Tibet zu beschäftigen, so werden seine ehrgeizigen Staatsmänner an den Verlust dieser sicheren Hoffnung so leicht nicht vergessen, und sobald sich das Japanerreich vom Japanerrieg erholt hat, alles dransehen, die verlorne Position zurückzugewinnen.

Mit Tibet steht es aber auch darum genau so wie mit der Mandchurci, daß von einem Reichstreit der beiden Mächte, die um das Land streiten, überhaupt keine Rede sein kann. Denn das Recht der Engländer wie der Russen an Tibet ist genau gleich groß und gleich klein — es besteht nämlich so gut wie für die einen auch für die andern über-haupt nicht.

Das Einrücken der Engländer in Tibet mag vom Standpunkt der kapitalistischen Expansionspolitik ein überaus schlauer und glücklicher Schachzug gewesen sein; uns Sozialisten beweist es aber nur, wie eben diese kapitalistische Ex-pansionspolitik stets neue Konflikte schafft. Die südafrikanischen Annerzionsgelüste Englands führen zum Burenkrieg, die Annerzion chinesischer Gebiete nach dem japanisch-japanischen Kriege führt zum Waldersee-Feldzug. Beide Ereignisse — Buren- und Chinesenkrieg — geben Rußland den Anlaß, die Mandchurci zu okkupieren; das ruft wieder Japan auf den Plan, und die Folge ist der jurchibare Krieg, der sich jetzt vor den Augen der Welt abspielt. Jetzt denkt Eng-land diesen Krieg, um Tibet in seine Einflußsphäre zu ziehen, und so rollt die Geschichte der Weltpolitik als eine endlose Kette fort, in der sich Krieg und Annerzion, Annerzion und Krieg in festen Ringen aneinander-schließen.

Die kapitalistische Spekulation treibt die Diplomatie des Klassenstaats in immer gefährlichere Experimente. Auch England, das vorläufig im Vorteil ist, das aber erst von wenigen Jahren im Kampfe gegen eine Handvoll Guerilla-krieger zu verbluten schien, tanzt jetzt wieder auf hochgespanntem Seile. Auch ihm droht im Innern der Zusammenbruch, wenn die unübersehbaren Massen der unterjochten und schamlos ausgebeuteten indischen Völkerschaften eines Tages in Bewegung geraten! Und nicht zum erstenmal hat die russische Regierungspresse in den Tagen des „Malakka“-Konflikts damit gedroht, man werde von Rußland aus die Brandfackel des Aufsturus nach Indien schleudern!

Kurz und gut, die bürgerlichen Friedensschwärmer dürfen besten gewiß sein, daß nach der Beendigung des russisch-

Japanischen Kriegs ihr tausendjähriges Reich noch lange nicht beginnen wird. Nur wer die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die Unterdrückung von Klassen und Nationen bekämpft, darf sich rühmen, in der jetzigen neuen Periode der fortgesetzten, miteinander zusammenhängenden Kriege im Sinne des Weltfriedens seinen Mann gestellt zu haben. Eine solche reale Friedenspolitik wird niemals von der Erleuchtung gekrönter Häupter eine Wendung zum Besseren erwarten. Wo Gewalt und Unterwerfung ist, da ist auch Krieg.

Sünderphantasien über die Sozialdemokratie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ steht sich in einer Besprechung des russischen Buches „Als Arbeiter in Amerika“ zu dem Geständnis genötigt, daß die Lage der Arbeiter in der demokratischen Republik „relativ günstiger“ sei als im sozialistischen Reich der Sowjetunion. „Zweifelloos“ schreibt sie — ist nicht bloß die ganze Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters, seine Wohnungsweise und seine Ernährungsart eine höhere, er nimmt auch in der politischen und sozialen Welt, wie in dem industriellen Betriebe, dem er angehört, eine andere Stellung ein.“ Dieses für die autimonarchische Agitation außerordentlich wichtige Zugeständnis sucht aber die Reichssozialistin dadurch wieder zurückzunehmen, daß sie die — Sozialdemokratie für die schlechtere Lage des deutschen Arbeiterstandes verantwortlich macht, und zwar mit der folgenden Begründung:

Wichtiges darf, worauf hinzuweisen wir an dieser Stelle nicht unterlassen möchten, nicht vergessen werden, daß die relativ günstigere Situation des amerikanischen Arbeiters nicht zum wenigsten der Temperanzbewegung zuzuschreiben ist, zu deren Unterstützung sich die deutsche Sozialdemokratie trotz dringenden Anlasses nicht hat betheiligen können und sich aus guten Gründen auch niemals betheiligen wollte.

Die Dummheit und offenbare Unrichtigkeit dieser Verlegenheitsausflucht ist so klar, daß man kaum Gelegenheit findet, sich über die Schamlosigkeit der Absicht zu entrichten. Daß die Sozialdemokratie ihren Anhängern nicht die Zahl der Gläser Bier vorzuschreiben kann, die sie trinken dürfen, muß der „Norddeutschen“ als der unentwegten Bekämpferin des „sozialistischen Zuchtstaates“ doch wohl begreiflich sein. Daß aber unabhängig von der Parteiorganisation innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, und von einzelnen ihrer Mitglieder eifrig gefördert, die Alkohol-Abstinenz hebedeute Fortschritte macht — das hätte sie am allerbesten von der preussischen Polizei erfahren können, mit der sie ja die allerbesten Verbindungen hat. Dort hätte sie erfahren können, daß sich die sozialdemokratischen Abstinenzanhänger aus Oesterreich einen der wichtigsten Vertreter der dortigen Abstinenzbewegung zu einer Agitationstour beschreiben hatten, deren glänzenden Erfolge nicht etwa der sozialdemokratische Parteivorstand, sondern die königlich preussische Regierung in den Weg trat. Der sozialdemokratische Propaganda-Abteilungsleiter, Herr Dr. Fröhlich, wurde von der königlich preussischen Polizei — „aus guten Gründen!“ — aus dem Lande gejagt. Und das Organ einer solchen Regierung, die berufene Vertreterin eines Zeitalters, das ewig im Sekt schwimmt, wagt es, die deutsche Sozialdemokratie einer geheimen Vorliebe für das Säuferturn zu bezichtigen.

Wie der Student zur Gaslaterne sagte: „Ich glaube, Sie sind betrunken! Sie können ja gar nicht gerade stehen!“

Deutschland.

„Berlin, 9. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Während der bevorstehenden Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Berlin ist der Empfang der südwestafrikanischen Farmer in Aussicht genommen. Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet, daß die Sachten amerikanischer Millionäre die „Hohenzollern“ umschwärmten, wird also bald zu Ende sein.

Neue Opfer hat der Herero-Krieg gefordert. Bei einem Patrouillenritt unter dem Befehl des Oberleutnants Ledow von Dmutjatjewa nach Djuwarongo erhielt am 3. August Unteroffizier Lory einen Schuß am Hals, der Getreite Hofmann einen Schuß am rechten Fuß. In dem Gefecht bei Okatei am 2. d. M. wurde durch einen Oberstentelsschuss schwer verwundet Oberst Strohkirch aus Dachrieden, Kreis Mülhausen; Unteroffizier Kilian aus Königshofen, Kreis Schweinfurt, erhielt einen leichten Streifschuß an beiden Unterschenkeln, Arthur Bergam aus Kolberg einen Streifschuß am Kopf, der Reiter Wladislaus Dwozetoi aus Bromberg einen Streifschuß an der linken Hand. In Wilhelmshaven traf wieder ein Transport erkrankter Truppen aus Deutsch-Südwestafrika ein. Er besteht aus drei Offizieren und 122 Mann vom Berliner Expeditionskorps und aus drei Offizieren und 26 Mann von der Schutztruppe. Die Heimkehrenden, die sämtlich nur leicht erkrankt sind, sollen in der Heimat Erholung suchen und werden vor der Rücküberweisung in ihre Truppenteile einer eingehenden ärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Der Wiederkauf des Kaisers sieht der „Reichsbote“ mit besonderer Spannung entgegen; er (Wilhelm 2.) steht vor verschiedenen persönlichen Entschlüssen, denn die Eindrücke, die er in der nordischen Ferne von den Zuständen im Reich empfangen haben wird, dürften ihn wenig erbannt haben. Wir unsrerseits haben kaum einen Hochsommer erlebt, wo uns die innere Berührung derselben schmerzlicher und schmerzlicher zum Bewußtsein gekommen wäre, obwohl die Reime und Ansätze derselben von uns schon seit längerer Jahren empfunden und auch öffentlich behandelt worden sind. Damals hat man sich nicht selten der Schwarzseherei geziehen, heute denkt

und spricht man vielleicht anders. Wollen wir Ältere Urteile wieder abdrucken, so würde man feststellen können, daß sie, damals bekämpft, heute eine Art communis opinio (allgemeine Ansicht) der politischen Welt über die Schattenseiten des herrschenden Regimes bilden.“ Wer soll denn daran glauben, Niebach, der Kirchenbauer oder Schönstedt, der Arrangeur des Königsberger Prozesses? Darüber weiß der „Reichsbote“ wohl nichts Näheres.

— Noch immer nicht das Richtige! Die Mittelstandsretter, die sich jüngst in Berlin zu Rettungszwecken keinen Geringeren als den Grafen Pückler verschrieben haben, wollen es nun doch wieder anders versuchen. Auf dem Tischlerstag in Braunschweig ist auf Vorschlag des konservativen Reichstagsabg. Pauli-Potsdam beschlossen worden, die Gründung einer wirtschaftlichen Mittelstandspartei in die Wege zu leiten. Der mit Pückler abgeschlossene Vertrag wurde aufgehoben, worauf dieser nach seinen heimatischen Gefilden der „Reichsgrafschaft Klein-Tschirne“ zurückgefahren ist.

* Düsseldorf, 9. August. Die Vorstandssitzung der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat einstimmig folgenden Beschlufs gefaßt: „Die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat gegen die beabsichtigte Verstaatlichung der Bergwerks-Altien-Gesellschaft „Hibernia“ von dem Standpunkt der Eisen- und Stahlindustrie aus die schwersten Bedenken.“ Selbst die preussische Regierung wollen die Herren nicht in ihrem Kohlenyndikat sitzen haben, die doch den Schlotjüngern so sehr genügen ist.

* Braunschweig, 9. August. Bei der Schulvorsteher-Gesamtwahl wurde an Stelle des von der Regierung nicht befähigten sozialdemokratischen Webers Karl Priemer der Kandidat der bürgerlichen Parteien, Hackmann, gewählt.

* Oldenburg, 9. August. Die Ruhestrat. Affäre will nicht zur Ruhe kommen. Der Minister hatte vor Gericht erklärt, daß er in den letzten Jahren nicht mehr gespielt habe. Jetzt behauptet der „Reichsbote“, der Minister habe bis zum September 1903 gespielt. Das wird natürlich weitere Aufklärung notwendig machen.

Frankreich.

Der internationale Bergarbeiterkongress wurde gestern vormittag in Paris in der Arbeitsbörse eröffnet. Ueber 100 Delegierte sind erschienen, darunter 50 Engländer, 12 Deutsche und zwei Amerikaner, wovon letztere zum ersten Male auf dem Kongress erschienen. Nach der Eröffnungsrede des Engländers Edwards wurden die Beratungen auf heute vertagt.

Die Stichwahlen für die Generalratswahl vollendeten am Sonntag den Sieg der Regierung. Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Gewählt wurden 87 Ministerielle, 18 Antiministerielle und 8 Konserwative. Nach dem nunmehr vorliegenden Gesamtergebnis der Generalratswahlen haben die Ministerielle 109 Sitze gewonnen. Im ganzen wurden 883 Ministerielle gewählt.

Rußland.

Eine unter Kaiser Wilhelms II. am 2. d. M. in Petersburg beschlossene, dem Jaren eine weitgehende Reform der Judenangelegenheiten, insbesondere die Abschaffung der Anwesenheitsbeschränkungen sowie die Befreiung der Juden von den Beschränkungen der Ausnahmestellung zu unterbreiten. Die zarische Regierung braucht nämlich bei ihren Anleihen die Unterstützung der Juden und will diese weicher stimmen durch Aufhebung der drückendsten Ausnahmestimmungen über die Juden.

Tibet.

Ueber das Vordringen der Engländer bis Chassa berichten Londoner Zeitungen: Die britische Expedition erreichte ihr Ziel am 3. August und lagert vor Chassa. Die Tibetener leisteten keinen weiteren Widerstand. Der Dalai Lama zog sich in ein zwei Tagereisen von Chassa entferntes Kloster zurück. Als wir den Gappa-Höhentrüben entsetzten hatten und auf die Stadt hinunterzogen, war das letzte Geheimnis des Orients entfallend. Chassa lag eine englische Meile vor uns — eine Masse zusammengedrängter Dächer und Bäume, die der goldene Dom der Lohang-Kathedrale überragt. Die heilige Stadt ist nicht der Lohang-Kathedrale umgeben, und diese umarmt und besetzt. Eine Ringstraße umgibt sie, und diese umschließt auch den Berg, auf welchem das palastartige Kloster von Potala und die medizinische Schule stehen. Wir sahen Pilger und Bäcker sich langsam auf der Ringstraße von Westen nach Osten bewegen, nicht ein Mensch ging in umgekehrter Richtung, was anzeigt, daß die Ringstraße nicht dem gewöhnlichen Verkehr dient.

Der allgemeine Eindruck der Stadt enttäuscht. Sie sieht aus wie eine Stadt von 15 000 Einwohnern. Die Stadt ist ärmlich gebaut und unbedeutend, mit Ausnahme der Kathedrale, aber der Potala-Berg, der ganz von der Stadt getrennt ist, überragt die allerhöchsten Erwartungen. Seine goldenen Dome leuchten in der Sonne wie Feuerzungen und sind weissenweiss als Wahrzeichen sichtbar. Die Pilger, welche über das Tafelland zur heiligen Stadt kommen, muß der Anblick mit Ehrfurcht erfüllen.

Bisher hat niemand von uns Chassa betreten dürfen. Unser Lager liegt westlich der Stadt. Der chinesische Amban besuchte heute den Obersten Younghusband. Sein Auftreten war sehr freundlich und persönlichlich. Die Lamas sind noch höchst widerpenstlich und wahrscheinlich wird es mit ihnen noch Schwierigkeiten geben, ehe die Verhandlungen abgeschlossen werden können. Oberst Younghusband wird morgen den Besuch des Amban erwidern, er und seine Begleiter werden dann die erste Gelegenheit haben, Chassa zu sehen. Vertreter des nepalesischen Residenten melden, daß 10 000 Mönche geflohen hätten kämpfen wollen, wenn die Engländer in Chassa eingezogen wären.

Der russisch-japanische Krieg.

Seute stocken die Nachrichten vom Kriegsschauplatz wieder einmal vollständig. Nur die Scherzpresse bringt einige Lächerlichkeitsnachrichten, wonach Oberst Stöjkel, der Befehlshaber von Port Arthur, Selbstmord verübt haben soll. Aus derselben Quelle fließen auch Mitteilungen über ein Gaderung in Japan, wo man bereits einen Eisenbahnzug mit Munition zum Entgleiten gebracht habe. Glauben verdienen diese Mitteilungen nicht. Von den Operationen

zu Wande und bei Port Arthur liegt auch nicht eine tatsächliche Angabe vor.

In Ermanglung positiver Angaben vom eigentlichen Kriegsschauplatz beschäftigt man sich eingehend mit der Beschlagnahme der Schiffe durch die Russen. Die Sache kam im englischen Unterhaus zur Sprache, ohne daß aber Valfour Neues zu sagen gewußt hätte. In Wladiwostok verhandelte das Preisengericht über die Verfertigung des englischen Dampfers „Knight Commander“. Es wurde dahin erkannt, daß der Dampfer nebst Ladung eine rechtmäßige Prijs und die Verfertigung ein dem Völkerrecht entsprechender Akt gewesen sei. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die aus Eisenbahnmaterial bestehende Ladung über japanische Häfen nach Tschumulpo bestimmt war, wahrscheinlich für eine Bahnlinie von Seoul nach der Zukunftsstadt. Ob der Dampfer „Thea“ rechtmäßig verfertigt wurde, ist noch nicht festgestellt. Angeblich soll sie eine Ladung Fischdünger an Bord gehabt haben.

Letzte Nachrichten.

Sb. Petersburg, 9. August. General Stöjkel telegraphiert, daß ein am 5. d. M. stattgefundener japanischer Angriff siegreich zurückgeschlagen worden sei. Die Festungswerke hätten wenig gelitten, die Truppen seien kampfesmutig und voller Zuversicht.

Sb. Petersburg, 9. August. Das Fehlen jeglicher Nachrichten vom Kriegsschauplatz während des gestrigen Tages hat die Beunruhigung der Gemüter über das Schicksal der Armee europaischen Verfalls um. Es heißt, europaisch sei gezwungen, den Kampf aufzunehmen und eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Petersburg, 9. August. Ein Telegramm Strohblows berichtet, daß der englische Dampfer „Calchas“, welcher am 25. Juli im Stillen Ozean von Strohblows Geschwader beschlagnahmt wurde, in Wladiwostok eingetroffen ist und zwar unter Führung des Leutnants Stadelberg. Das Schiff hat eine Ladung von 2000 Tonnen an Bord. Man nimmt an, daß der Dampfer gleich der „Arabia“ freigelassen werden wird.

Soziales.

Eine Genossenschaftsbank für die Arbeiter-Konsumvereine. Bürgerliche Blätter schreiben: Seit der vor einigen Monaten vollzogenen Fusion der Deutschen Genossenschaftsbank mit der Dresdner Bank wird in den Kreisen der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften Propaganda für die Gründung einer lediglich den Interessen der Arbeiter-Konsumvereine dienenden Bankorganisation gemacht. Bekanntlich sind neuerdings viele dieser Konsumvereine zur Errichtung eigener Sparkassen übergegangen, um durch die Annahme verzinsbarer Einlagen Geldmittel für die Erweiterung ihrer Betriebe anzumehlen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auf diese Weise schon jetzt Hunderttausende zusammengebracht werden, und diese Summen werden sehr bald erheblich steigen, da für die Sache der Konsumvereine namentlich unter den Frauen eifrig und sehr geschickt agitiert wird. Wie die Konsumvereine sich für die Warenbezug bereits in der Hamburger Großverkaufsgesellschaft eine Zentrale geschaffen haben, die im Jahre 1903 einen Umsatz von 28,5 Millionen Mark hatte, so soll die genannte Zentral-Genossenschaftsbank deutscher Konsumvereine Mittelpunkt des Geldverkehrs für alle Konsumgenossenschaften werden. Sie ist bestimmt, nicht nur eine Ausgleichsstelle für Debitoren und Kreditoren zu bilden, sondern auch eine Zentrale für die Niederlage der in den Sparkassen der Vereine angesammelten Gelder. Die Mittel sollen ausnahmslos der konsumgenossenschaftlichen Bewegung nutzbar gemacht werden, sei durch Kreditgewährung an junge Vereine, sei durch Kapitalhergabe für genossenschaftliche Produktionsbetriebe.

Gegen die Boykott-Erklärungen erläßt die königl. Amtshauptmannschaft Leipzig folgende Bekanntmachung: Nach wiederholten Vorkommnissen der letzten Zeit sieht sich die königl. Amtshauptmannschaft im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung veranlaßt, hierdurch folgende Bestimmung zu treffen:

Wer in Zukunft es unternimmt, den Gewerbebetrieb eines anderen dadurch zu stören oder zu beeinträchtigen, daß er öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreitung von Schriften oder durch öffentlichen Anschlag dazu auffordert, in einem bestimmten Gewerbebetriebe keine Waren anzukaufen oder zu bestellen bzw. in einem bestimmten Geschäftstotal nicht zu verkehren, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wenn der Boykott in dem einen Falle verpönt sein soll, so dürfte auch der durch die schwarzen Listen geübte Boykott nicht gebuldet werden, und wenn es verpönt sein soll, vor dem Verkehr in Lokalen zu warnen, die für Arbeiter-Versammlungen versagt werden, dann dürfte, wenn gleiches Recht herrschen soll, auch der Militärboykott über Lokale, in denen solche Versammlungen stattfinden, nicht zulässig sein.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. August 1904.

Zwecks Agitation gegen das neue Wasserprojekt am Fläming hatte ein von interessierten Vereinen eingeleiteter „Unteranschluß“ an Ort und Stelle „Untersuchungen“ angestellt, die — natürlich — für Freunde des Projekts sehr ungünstig klangen. Demgegenüber wird der „Magdeb. Zeitung“ aus Genthin über die Wasserverhältnisse im Finier Bruch und Fläming folgendes geschrieben:

Der Wassergehalt des Flämings wird von einer Seite als nicht ausreichend für die Wasserversorgung Magdeburgs angesehen, und zwar stützt sich diese Annahme auf das Austrocknen des Bünzborfer Baches, dessen Füllstand vollständig eingegangen ist. Der Gauptbach des Flämings aber, die Pläne, besitzt trotz der großen Dürre einen verhältnismäßig guten Wasserstand von etwa 1/2 m und ist an vielen Stellen noch 1 1/2 m tief. Die Wasserverhältnisse des Flämings wurden in den einzelnen Ortlichkeiten auf amtliche Anfrage immer noch als gut bezeichnet. Der Fläming, besonders der Oberfläming, würde in diesem Jahre allerdings mit Wassermot zu kämpfen gehabt haben, wenn nicht vor zehn Jahren schon Tiefbrunnen an vielen Orten mit 200 Fuß Tiefe angelegt worden wären, die vorzügliches Wasser liefern. Gegenwärtig werden im Finier

Parlamentarismus und Generalstreik.

Vorige Woche veranstalteten die Lokalorganisierten Gewerkschaften in Berlin eine Versammlung, die in ihrem Verlauf und nach ihren Beschlüssen an die Bewegung der „Jungen“ am Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts erinnert. Da die bürgerliche Presse bereits mit Wehagen die fetten Wissen verzehrt, die ihr da wieder einmal ferverlert wurden, und da ferner besonders die Gewerkschaften alle Ursache haben, dieser Bewegung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, geben wir einiges aus dem Versammlungsbericht des „Vorwärts“ wieder:

Referent war Dr. Friedeberg. Er führte etwa folgendes aus: Unser Ziel ist: Beseitigung der Klassenherrschaft, Betätigung der freien Persönlichkeit. Alles andre ist uns Mittel zum Zweck. Wir müssen uns fragen, wie weit wir diesem Ziele nahegekommen sind. Die allgemeine Lage des Proletariats hat sich nur ganz wenig gebessert, und dies wenig ist nicht auf Rechnung des Klassenkampfes allein zu setzen, sondern dabei haben andre, vom Klassenkampf unabhängige Umstände mitgewirkt: Prosperität, Aufschwung des Kapitalismus, der Technik und Wissenschaft. Wenn wir die gegenwärtigen Verhältnisse betrachten, dann sehen wir, daß die Klassenherrschaft ungeheuerlich wüthet und die Lage des Proletariats kaum ein wenig gebessert ist. Es entsteht nun die Frage: hat die deutsche proletarische Bewegung Fehler gemacht? Ich behaupte, daß die Taktik, welche das deutsche Proletariat bisher eingeschlagen hat, mindestens unzureichend ist. (Sehr wahr!) Unsere politische Bewegung ist von dem Gedanken getragen: Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Das allgemeine Wahlrecht sollte das Mittel dazu sein. Was haben wir damit erreicht? Im Anfang unserer Bewegung haben unsere alten Führer durch ihr Feuer die Massen begeistert. Damals war die Abgabe der Wahlstimme ein Bekenntnis der Persönlichkeit; heute ist sie nur noch eine Sache des Vorteils. (Sehr wahr!) Die drei Millionen Stimmen wiegen für mich sehr wenig. (Sehr richtig! Beifall.) Wo ist denn die Macht des Proletariats? In Sachsen haben wir uns das allgemeine Wahlrecht nehmen lassen, wir konnten es nicht behaupten. Wenn heute die Bettelungen gegen das Reichstagswahlrecht zur Durchführung gelangen, so ist das deutsche Proletariat völlig ohnmächtig dagegen. (Sehr wahr!) Ich sage: Wir werden dem allgemeinen Wahlrecht keine Kränze nachweihen. Im Gegenteil, wir werden wieder einmal den Mangel an Taktik unserer Gegner bewundern müssen, ihre Kalküllosigkeit, die der deutschen Arbeiterklasse endlich einmal die Augen öffnen wird über den Weg, den das deutsche Proletariat zu gehen hat. (Beifall.) Der Parlamentarismus ist ein Instrument der herrschenden Klassen, er hat uns keinen Vorteil gebracht. Keun Zehntel von dem, was im Parlament verhandelt wird, hat mit den Klasseninteressen des Proletariats nichts zu tun, es dient vielmehr den Interessen der herrschenden Klasse. Durch die Mitarbeit an diesen Dingen leidet die Wahrheit der Persönlichkeit unserer Vertreter, denn sie müssen ihre revolutionäre Gesinnung oft verbergen. Dabei ist unsern Führern auch die Fühlung mit den Massen verloren gegangen und die unmittelbare Arbeit für das Volk hat dadurch gelitten. Unsere Bewegung ist von einer großen Kulturbewegung herabgesunken zu einer reinen Magenfrage. (Sehr wahr!)

Nach unserm Programm soll die Religion Privatfache sein. Es gibt keinen Gott. Wenn wir freie Persönlichkeiten sein wollen, darf die Religion nicht Privatfache sein. Rückständig ist die Sozialdemokratie geworden, sie nimmt Rücksicht auf die rückständigen Massen. (Starker Beifall.) Philisterhafter und spießbürgerlicher wie die Angehörigen des Bürgertums sind unsere Vertreter geworden. (Zustimmung.) Auf dem Wege, den wir bisher eingeschlagen haben, können die Ziele des Sozialismus nicht erreicht werden. Dadurch, daß Gesetze mit Hilfe der Sozialdemokratie zustande kommen, wird der Sinn für Gesetzlichkeit im Proletariat befestigt, einer Gesetzlichkeit, die nur im Interesse der herrschenden Klasse liegt. Unsere anfangs freie Bewegung ist verflacht, sie hat nicht mehr den Mut, offen zu bekennen: Wir erkennen die Gesetzlichkeit des Klassenstaates nicht an. Wenn Hebel in Dresden sagte, er sei der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft, so glauben wir das nicht, denn er hilft ja mit an der Gesetzgebung zur Erhaltung dieser Gesellschaft. Der Parlamentarismus ist ein schlechtes Erziehungsmittel, denn er stellt an die Persönlichkeit so geringe Anforderungen, daß die Heranbildung freier Persönlichkeiten nicht möglich ist. — Es wäre schlimm, wenn wir kein andres Mittel zur Beseitigung der Klassenherrschaft hätten als das, welches uns die bürgerliche Gesellschaft gibt: den Parlamentarismus. Ein besseres Mittel, unsere Ziele zu erreichen, ist die Gewerkschaftsbewegung, die Berufsorganisation. Sie trägt den Keim der neuen Gesellschaftsordnung in sich. Unsere politischen Organisationen, auf denen ja die parlamentarische Bewegung ruht, haben es in vierzig Jahren auf etwa 200 000 Mitglieder gebracht, die Gewerkschaften zählen bereits über eine Million Mitglieder. Die Gewerkschaftsbewegung ist in ihren Grundzügen durchaus richtig, aber sie hat sich zu enge Ziele gesteckt. Sie sieht ihre Aufgabe nur in der Verbesserung der momentanen Lebenslage der Arbeiter und erkennt nicht, daß sie gerade die Aufgabe hat, unser Ziel zu erreichen, die freie Persönlichkeit zu entwickeln. Schmachvoll ist es, daß Gewerkschaften schon dahin gekommen sind, wegen der Kosten auf die Maifeier zu verzichten. (Beifall.) Das Bestreben der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung ist darauf gerichtet, unter allen Umständen ökonomische Macht für die Arbeiter zu erlangen. Wir müssen den idealen Sinn, den unsere Bewegung früher hatte, wieder gewinnen, nicht aber um jeden Preis ökonomische Macht zu erhalten suchen. Die Gewerkschaften müssen eine Erziehungstätte für das Proletariat sein. Sie sollen kein Anhängsel der Partei, sondern das Rückgrat des ganzen Klassenkampfes sein. Die Generalstreiks-idee kann den Gewerkschaften einen festen Anhalt und einen weiten Horizont geben. Durch die Idee des Generalstreiks geben die Gewerkschaften dem Proletariat das, was ihm die politische Bewegung nicht geben kann. Der Generalstreik ist das einzige Mittel, womit wir den Klassenstaat tödlich treffen können. Natürlich läßt sich diese Idee von heute auf morgen nicht verwirklichen, aber wenn wir nach langjähriger Agitation drei Millionen an die Wahlurne gebracht haben, wird es uns leichter gelingen, vier Millionen zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. Die Generalstreiks-idee giebt uns neue Siegeshoffnung ins Herz. Sie kann es dahin bringen, daß wir viel schneller als wir glauben, ans Ziel kommen. — Die Hauptsache ist die Erziehung der eigenen Persönlichkeit. Man darf nicht — wie beim Parlamentarismus — alles vom Gegner erwarten. Um die Er-

ziehung der freien Persönlichkeit zu fördern, muß alles Hemmende — besonders die Behandlung der Religion als Privatfache — aus unserm Programm entfernt werden. Wenn man heute ein freies Wort lesen will, muß man zur anarchistischen Presse greifen, in der sozialdemokratischen Presse findet man es nicht mehr. Ich empfehle deshalb die Lektüre anarchistischer Schriften. — Daß das Militär gegen den Generalstreik ins Feld geführt wird, brauchen wir nicht zu fürchten, wenn die Gewerkschaften, wie in Frankreich, antimilitaristische Propaganda treiben. — Die Idee des Generalstreiks muß propagiert werden, sie muß zur leitenden Taktik des Proletariats werden. (Lebhafter Beifall.)

Dieser etwas konfuse Rede folgte ein Referat, das der Maurer Kater über die Maifeier hielt und sich für unbedingte Arbeitsruhe aussprach. Dann wurde diskutiert. Die meisten Redner sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Sie schwärmten für die „freie Persönlichkeit“, den revolutionären Sozialismus und den Generalstreik, und nahmen schließlich eine Resolution an, die ebenso unklar wie lang ist. Es heißt darin:

„Die mit der parlamentarischen Betätigung notwendigerweise verknüpfte Verschleierung der Ziele des Sozialismus, seiner auf Lösung von den Gehegen des Klassenstaates, seiner auf völlige und endgültige Befreiung der menschlichen Persönlichkeit gerichteten Tendenz; ferner der aus der Verflachung der Gewerkschaftsbewegung herrührende enge Horizont, die beiden Bewegungen heute eigentümliche ungeheure Ueberhöhung der materiellen Mittel, haben eine völlig falsche Erziehung der Massen bewirkt und dadurch das deutsche Proletariat an äußeren Mitteln wenig reicher, an wahrer Macht ämer gemacht.“

Die wahre Macht des Proletariats beruht auf der möglichst großen Zahl völlig freier, vom Geist des Klassenkampfes durchdrungener Persönlichkeiten, wie sie niemals der auf einem Betrugsbau berubende Parlamentarismus, wohl aber eine vom Geist des Sozialismus getragene Gewerkschaftsbewegung heranzubringen kann.

„Eigentliche und ständige Entwicklung der Einzel-Persönlichkeit“;
„Selbständige Organisation der Konsumtion und wenn möglich der Produktion“;
„Massenaktionen mit voller Verantwortlichkeit jedes einzelnen — Streiks, Maifeier, Bohnfest“ —

das sind die Vorbedingungen der endgültigen Befreiung des Proletariats. Diese Befreiung selbst, die Aufhebung der Klassenherrschaft, wird erfolgen durch den Generalstreik. Nicht durch eine Revolution, nicht im Wege des Blutvergießens und roher Gewalt, sondern durch ein ethisches Kampfmittel, durch die Verweigerung der Persönlichkeit, die in weitem Umfang durchgeführt, das Proletariat aus der Produktion ausschaltet und dadurch die ökonomische Herrschaft der Kapitalistenklasse und ihr Instrument, den Staat, beseitigt.“

Wir messen diesen Dingen, die erst die Konsumtion und dann, wenn möglich, die Produktion organisieren wollen, die dem Schlagwort vom „Parlamentarismus“ das alberne Gerede von der „Befreiung der menschlichen Persönlichkeit“ entgegenstellen, keine große Bedeutung bei. An Verantwortlichkeitsgefühl scheint es ihnen ganz zu mangeln, sonst würden sie nicht die deutsche Gewerkschaftsbewegung diskreditieren, indem sie diese mit dem Spinnwebnetz des Generalstreiks zur „Aufhebung der Klassenherrschaft“ in Verbindung bringen. Es wird aber gut sein, diese Bewegung mit Aufmerksamkeit zu beobachten. In Berlin scheint es eine ganze Anzahl Arbeiter zu geben, die durch die revolutionären Phrasen, mit denen dort ja mit großer Vorliebe gearbeitet wird, in die Wirrnisse der revolutionären Utopie geführt wurden. —

Feuilleton.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.
Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen.
(82. Fortsetzung.)

Die arme verweinte Thella war offenbar froh, daß sich überhaupt jemand ihrer annahm, und folgte willig der fremden Dame auf ihr Zimmer. Dort klingelte Klona dem Kellner, um abräumen zu lassen, und trug Florian auf, sich nach dem unglücklichen Mister Crookes umzusehen.
Der hatte sich im Nebenzimmer eingeschlossen und harrete bang seines Schicksals. Nachdem Florian sich zu erkennen gegeben, öffnete er ein ganz klein wenig die Tür und lugte erst vorsichtig durch den Spalt hinaus. Erst nachdem er sich überzeugt hatte, daß Florian wirklich allein sei, ließ er ihn eintreten.
„Über Mister Crookes, Sie machen ja schöne Geschichten!“ redete ihn Florian mit drohend erhobnem Finger an. Er hatte Mühe, das Lachen zu verbeißen diesem vertrockneten alten Sünder gegenüber, der ihn mit klüglicher Sammerniene anstarrte.
„O dear, o dear!“ stöhnte Mister Crookes, sich mit beiden Händen den Schädel haltend. „Ich habe die Stimmen von meinen Söhnen gehört. Was haben meine Söhne gesagt? Wie sind sie hierhergekommen?“
„O, Mister Crookes, Sie sind unvorsichtig gewesen!“ versetzte Florian ernsthaft. „Die Liebe hat Sie verblendet, ja, ja, ja! Ihre Söhne haben es wohl gemerkt und sie haben sich mit ihren Freunden verabredet, um Sie zu beobachten. Ja, wenn ich jetzt nicht zufällig hier gewesen wäre — geln S', da wären S' schon eingangen!“

Mister Crookes schüttelte nachdenklich den Kopf. „Dear me — ich begreife nicht, wie diese Knaben erfahren haben, daß ich nach Jena reise!“
„Ja, Dunnerwetter — des is freilich merkwürdig!“ rief Florian und sann ein Weichen nach. Dann fügte er schlau hinzu: „Wissen S', da wird Ihnen halt einer nachgorgogen sein, den S' net kennen, und der wird am Schalter erhorcht haben, wohin Sie 's Bilet verlangt!“
„O dear, o dear!“ seufzte Mister Crookes. „Ich hatte nie gedacht, daß diese Knaben so verdammt klug waren!“
„Ja, jetzt sehen S' es: so was rächt sich immer, glauben Sie mir, mein liebster Mister Crookes! Erwachsene Söhne darf ma halt net wie kleine Kinder behandeln. Aber ich will Ihnen was sagen: geben Sie mir Ihr Ehrenwort als Gentleman, daß Sie den Herren Dia und Bob künftig ihre Freiheit lassen wollen, wie sich's gehört — dann will ich Ihnen aus der Patz'n 'raushelfen!“
Mister Crookes versprach mit Handschlag, was Florian von ihm begehrte, und dann hieß ihn der morgen früh mit dem ersten Zuge nach Weimar zurückkehren. Seinen Söhnen sollte er alsdann, wenn sie mit dem späteren Zuge heimkämen, ganz harmlos entgegentreten und sie nur wegen ihres Aussehens ein wenig necken. Er wollte unterdessen den jungen Herren schon irgendwie ihren Verdacht ausreden.
Mister Crookes war außerordentlich dankbar und nannte Florian seinen besten Freund.
Draußen auf dem Gang wartete Klona bereits auf Florian. Er erstattete ihr Bericht über den glücklichen Erfolg seiner diplomatischen Mission, und dann wollte er zu Thella hinein, um sich zu verabschieden. Aber das wollte Klona nicht dulden.
„Gossen Sie dos orme Kind in Ruh!“ flüsterte sie ihm zu — „is viel zu aufgereggt! Morgen früh werden wir alle

drai was ausdenken. Dos Madl is so nütt — begrait' ich vollkommen, dok Sie's heiraten wollen. Solche Madeln müssen geheiratet werden! Wann si so ainen groben Menschen wie Sie lieben kann — nun, ise ihr Gott, geht mich nit an! Ober helfen will ich ihr: dem Herrn Konful spud' ich auf die Plotten und der gnä' Frau Mutter froh' ich Augen aus!“
Sie gingen nebeneinander die Treppe hinunter, wie sie das sagte. Und Florian ergriff ihre Hand, drückte sie fest und küßte sie mit herzlicher Wärme: „Du liebe, unbegreifliche Klona — Du bist doch ein grundguter Mensch!“

Sechzigstes Kapitel. Schimmer und Sied.

Die lange Nachtigung, welche dem ereignisreichen Abend im „Schwarzen Bären“ folgte, gewährte Mister Crookes senior einen sicheren Schutz vor der Ueberwachung, etwa im ersten Morgenzug nach Weimar mit seinen Söhnen zusammenzutreffen; denn sämtliche Teilnehmer an jener vergnügten Bierreise schliefen am andern Morgen bis um neun Uhr, mit einziger Ausnahme Florians, der es trotzdem fertig brachte, um sechs Uhr aufzustehen und gleichfalls den ersten Zug zu benutzen. Es war ihm nämlich nachts beim Heimgehen plötzlich eingefallen, daß er doch nicht ohne triftige Entschuldigung die gewohnte morgendliche Arbeitsstunde bei Liszt veräumen könnte, ohne sich in ein Netz von Lügen zu verstricken. Nun und nimmermehr hätte er gewagt, dem Meister zu gestehen, was für einen dummen und bedenklichen Streich er zu begehen im Begriff gewesen war: ein anständiges Mädchen, ein halbes Kind noch, ihren Eltern zu entführen, während diese beim Meister selbst zu Gast geladen waren, und in dem bekanntesten Hotel Jenas mit ihr über Nacht zu bleiben! Nein, das war denn doch ein zu hartes Stück, und dafür hätte der Meister schwerlich eine

Blut und seine Schergen.

Aus Russland wird der Wiener „Arbeiterzeitung“ geschrieben:

Eine der letzten Gemeinheiten des Bluthundes Plehwe war, daß er schärfere Maßregeln gegen die politischen Gefangenen anordnete. Bisher hatten die Gefangenen als letztes Mittel gegen Mißhandlungen den Hungerstreik. Diese Waffe hat nur selten ihre Wirkung versagt. Nun hat Plehwe kurz vor seinem Tode auf die Anfrage, was man gegen die jetzt öfter auftretenden Hungerstreiks vorsehen solle, die ihn kennzeichnende Antwort gegeben: „Gar nicht berückichtigen!“ Und seine Schergen führen auch seinen Befehl aus. In den Gefängnissen von Warschau, Ljuzin, Kalisch, Dvinsk, Scharlow, Lodz, Werditschew und andern wurden den politischen Inhaftierten alle Erleichterungen entzogen, man provozierte sie durch schlechte Kost und Beschimpfungen, und jeder Protest der Gefangenen wurde fast überall mit rohen Mißhandlungen beantwortet. In Lodz starb sogar ein Arbeiter unter den Schlägen der Polizisten. Eine Proklamation des „Bundes“ bespricht in 4500 Exemplaren, die erfolgreich in der Stadt verbreitet worden sind, diesen Mord der Polizei sowie die Mißhandlung der Gefangenen in Kalisch. Die Aufregung unter der Arbeiterschaft ist ungemein groß. In Scharlow wurden Frauen und Männer, 56 an der Zahl, in einen engen Raum gesperrt, so daß viele Frauen aus Mangel an Luft in Ohnmacht fielen. Als die Eingesperrten an die Tür klopfen, damit man die Fenster öffne, drangen Gefängniswärter in die Zelle und schlugen auf die Gefangenen erbarungslos mit Peitschen los. Ein herzkranker Arbeiter liegt infolge der erlittenen Mißhandlungen im Sterben. In Werditschew erklärte der Gefängnisdirektor, er befürchte, daß die Gefangenen nicht lange genug hungern würden, die Regierung könnte sonst mehrere sparen. Als in diesem Gefängnis die Inhaftierten vom Hunger erschöpft, endlich nach Speise verlangten, ließ man sie noch einen Tag hungern. Der Gefängnisinspektor nahm die Klage der Gefangenen entgegen; als er dann abgereist war, sagte der Gefängnisdirektor: „Der Inspektor hat die Untersuchung über eure Klage mir übertragen, ich aber stelle sie ein.“ Auch sonst ist in den letzten Monaten die Frechheit der Polizeischergen gewachsen. Die Arbeiter, namentlich die jüdischen Arbeiter, werden überall von den Polizisten verhöhnt und insultiert. Die Peitsche gehört gegenwärtig im jüdischen Arbeiterrayon zur normalen Bewaffnung der Polizisten. So wird zum Beispiel aus Gomel berichtet, daß dort an allen Straßenecken mit Peitschen bewaffnete Wächter stehen, die die vorübergehenden Arbeiter zum bloßen Vergnügen überfallen und blutig peitschen. Jeder Schlag wird von den gemeinsten Schimpfwörtern begleitet und es werden weder Frauen noch Kinder geschont, sobald sie nur dem Arbeiterstand angehören. „Am schlimmsten“, heißt es in einem Bericht des „Bundes“, „wütet die Polizei in der Kuznetschnajastraße, wo die Arbeiter wohnen und oft spazieren gehen. Jeden Sonnabend, kaum daß die Kuznetschnajastraße eintritt, verwarfen sich diese Geißeln in eine wahre Folterkammer, die von dem Bischof der Peitschen, den zynischen Fräulein der Polizisten und dem Jammer und Stöhnen der Mißhandelten erfüllt ist. Es ist daher höchst begreiflich, daß der Haß der Arbeiter mit jedem Tage wächst und daß persönliche Racheakte die Folge dieser Barbarei sind.“ Ein solcher Akt der Rache kam kürzlich erst in Gomel vor. An der Ecke der Kuznetschnaja- und Gumenajagasse stand ein Wachmann auf Posten, der im Stöhnen und Mißhandeln der Arbeiter alle seine Kollegen übertraf. Am Sonntag den 3. Juli wurde dieser Polizist am Abend von einem unbekanntem Täter mit Schwefelsäure übergossen. Es ist das zwar eine fürchterliche Strafe, ärger als der Tod, aber bei den bestehenden Verhältnissen sind eben solche Racheakte kaum zu vermeiden. In fast allen Städten sind die Arbeiter infolge der Polizeibarbarei äußerst aufgebracht.

Die sozialdemokratischen Komitees haben die Mühe, dem Ruf nach dem Terror, der unter den gefolterten Arbeitern abermals ertönt, entgegenzutreten. Aber schließlich kann man es den Arbeitern kaum verargen, wenn sie in ihrer unerträglichen Pein, schutzlos preisgegeben der Brutalität der Schergen, zur Selbstwehr greifen. —

Aus der Parteibewegung.

Wegen den nationalliberalen Abgeordneten Müllner, der trotz seines bekannten Prozeßes noch immer Mitglied des Reichstags und Mitglied der nationalliberalen Fraktion ist, wurde in einer sozialdemokratischen Versammlung in Hof folgende Resolution angenommen:

„Aus Grund der Tatsachen, die im Müllner-Prozeß festgelegt wurden, wo dem Abgeordneten Müllner Täuschung des Reichstags, Vertretung persönlicher Interessen, Verleumdung, Bedrohung und Benachteiligung der Erben seines verstorbenen Sohnes nachgewiesen wurden, protestiert die Versammlung energisch dagegen, daß Müllner sich noch ferner als Vertreter des Reichstages Hof bezieht. Sie spricht außerdem ihre Verachtung der nationalliberalen Partei aus, die charakterlos genug ist, um nach diesen Vorurteilen Müllner auch noch ferner sowohl als Vertreter wie als Mitglied anzuerkennen.“

Vor dem Warschauer Kriegsgericht. Einige in der sozialdemokratischen Geheimdruckerei in Warschau zusammengekommene polnische Genossen wurden im April d. J. von der Polizei überrascht. Am hellen Tage, um 2 Uhr nachmittags, umzingelte eine große Menge Gendarmen und Polizisten das Haus in der Dworskastraße, und einige Polizeibeamte begaben sich in die Wohnung des Schuhmachers Pawlat im ersten Stock, wo sie die Geheimdruckerei vermuteten. Die überraschten Sozialdemokraten, unter denen sich ein junges Weib, die Frau des Schuhmachers, befand, leisteten, um sich und die Frau zu retten, verzweifelt Widerstand. Dabei wurden zwei Offiziere: der Stabskapitän Ordanowski und der Rittmeister Winnitschul mit Revolverkugeln gleich auf der Stelle getötet, während drei Polizisten: Pythien, Tarasiewicz und Bombiel schwer verwundet wurden, wovon die zwei ersten auch bald darauf verstorben sind. Den Verfolgten gelang es inzwischen, sich bis auf den Hof zu retten, doch hier wurden sie von den unten wartenden Gendarmen überwältigt, gefesselt und unter furchtbaren Mißhandlungen ins Gefängnis abgeführt.

Nun stellt es sich wie der „Vorwärts“ schreibt, heraus, daß derjenige, der zu seinem und der Genossen Schutze der eindringenden Horde bewaffneter Schergen von der Plehwe'schen Hermandad den verzweifeltsten Widerstand leistete, niemand anders war als unser Genosse Martin Kasprzak aus Posen, ehemaliger sozialdemokratischer Reichstagskandidat für Posen. Zusammen mit ihm sind noch vier Personen: der Schuhmacher Pawlat mit Frau, der Polytechniker Ladislaus Feinlein und der Ingenieur Benedikt Gurmman festgenommen worden. Die Verhafteten sind alsdann in zwei Parteien getrennt worden, die in zwei verschiedenen gerichtlichen Verfahren abgeurteilt werden. Martin Kasprzak und der Ingenieur Gurmman wurden als des bewaffneten Widerstands beschuldigt, vor das Kriegsgericht gestellt, während sich die übrigen drei, denen man überhaupt nichts andres zur Last legen kann, als daß sie in der sozialdemokratischen Geheimdruckerei anwesend waren, vor der höchsten Kammer des Zivilgerichts in Warschau verantworten müssen.

Gurmman und Kasprzak wurden Donnerstag vor dem Warschauer Kriegsgericht. Die Verhandlungen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt, weil beide Angeklagten auf ihren Geisteszustand hin geprüft werden sollen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Wie Arbeitswillige Feste feiern, das hat jetzt der Verein der Arbeitswilligen in Crimmitschau gezeigt, der unter der Teilnahme huldvoll lächelnder Fabrikanten eine Festlichkeit abhielt. Schweißwedel und Scheinbar begeistert für die menschliche, edle und vor allem wahrhaft christliche Gesinnung, wie sie die Crimmitschauer Fabrikanten im letzten Winter an Tausenden und Aber-Tausenden braver Arbeiter betätigt, haben die Herren Streikbrecher Lieder gesungen, die zwar kein Schülter und kein

Goethe, wohl aber ein Mann mit dem sehr bezeichnenden Namen Sklopff „gedichtet“ hat. Einige Strophen davon sollen hier folgen:

1. Freund, ich bin zufrieden, Geh' es, wie es will, Hab ich auch nichts zu essen, Schweig ich stets nur still.
2. Deutschland, Deutschland über alles Ueber alles in der Welt.
3. Ich hab' mich ergeben Mit Herz und mit Hand, Dir treu zu dienen, um zu leben, Du teurer Fabrikant.

Der Menschheit ganzer Jammer kann einen anfassen, wenn man den Sumpf sieht, in dem die Crimmitschauer Fabrikanten Arm in Arm mit ihren Arbeitswilligen herumwaten. Ob die Fabrikgewaltigen an der Weise wirklich glauben, daß eine solche „Begeisterung“ echt ist? Dann wären sie ob ihrer „Naivität“ fast zu beneiden. —

Internationale Schneiderkonferenz.

Im Anschluß an den Verbandstag trat die Konferenz im „Volks-Haus“ zusammen. An ihr nahmen teil: Von Deutschland: Stühmer, Holzhauser, Kämig, Sabbath, Kogsch, mit Fräulein Grünberg, sämtlich Berlin, Bernd, Kiel, Schädlich, Hamburg, Mirus, Frankfurt a. M., Streibig, Hamburg, Fuhs, Köln, Lausche, München, Joseph, Dresden und Thiel, Konstan; vom Ausland: Smitta, Wien, Bente, Bern, Kohn, Budapest, Banderelen, Antwerpen und Arup, Kopenhagen. Von den Berichten der auswärtigen Delegierten sind einige besonders erwähnenswert. Arup-Kopenhagen teilt mit, daß in Dänemark zirka 1800 Mitglieder der Organisation angehören, davon 300 weibliche, 400 sind noch in einem Sonderbund (Zwischenmeister und Feinarbeiter) organisiert. Es sind fast alle Kollegen organisiert. In der Provinz kann überhaupt nur ein organisierter Kollege arbeiten. Man hofft die Zwischenmeister ganz zu beseitigen und damit auch die Betriebswerkstätten überall einzuführen. Bei der großen allgemeinen Ausperrung 1899 waren auch die Schneider beteiligt, und hat dies dem Verband 145 000 Kronen gekostet. Jetzt hat man aber wieder einen starken Fonds für etwaige größere Streiks angehäuft. Bente, Bern teilt mit, daß dort zirka 1600 Mitglieder in der Organisation sind, die auf modernem Boden stehen. Außerdem haben die Christlichen auch noch einen Teil organisiert. Smitta-Wien verweist auf den schriftlichen Bericht, der vorliegt. Nach diesem sind in Oesterreich in 108 Ortsgruppen 4783 Mitglieder organisiert. Die gemachten Fortschritte könnten größer sein, wenn nicht die ungelungenen Schwierigkeiten in der Sprachenverschiedenheit beständen. Banderelen-Antwerpen vertritt nur eine kleine Organisation von 150 Mitgliedern, die sich in Antwerpen befinden. Die Gewerkschaftsbewegung in Belgien sei noch sehr schwach. Der Indifferentismus sei dort noch sehr groß. Unter den Arbeitern gäbe es noch viele, die nicht lesen und schreiben können. Eine Zentralisation bestünde bei keiner Organisation, selbst nicht bei den Schuhmachern und Metallarbeitern. Auch diese seien nur föderativ verbunden. Eine weitere Schwierigkeit sei, daß in ganz Belgien keine Betriebswerkstätten bestehen. Selbst die Produktivgenossenschaften hätten dort keine Werkstätten und der große Center Vooruit (Arbeiterkonsumverein) habe die Betriebswerkstätten wieder abgegeben, weil sich eine solche schwerer Rückstände daraus ergeben hätte; das resultiere daraus, daß eben in Belgien für die Schneider ganz eigenartige Verhältnisse bestehen. — Der Vorstand der niederländischen Kollegen hat mitgeteilt, daß zur Beschaffung der Konferenz keine genügenden Mittel vorhanden seien. Ferner hat auch England und Frankreich keine Delegierten geschickt.

An die Berichte schließt sich eine allgemeine Debatte, in der wichtiger internationale prinzipielle Fragen, als vielmehr die internationalen verbandstetigen Fragen besprochen wurden. Eine allgemeine Agitationsbroschüre wird angeregt, dagegen aber geltend gemacht, daß es wohl nicht möglich sei, durch eine Broschüre dem Agitationsbedürfnis der verschiedenen Länder zu genügen. Weiter wünscht man eine möglichst übersichtliche Berichterstattung über die Entwicklung der Organisationsverhältnisse in den einzelnen Ländern, damit man sich darüber ein besseres Bild machen kann. Das Gegenseitigkeitsverhältnis, das im internationalen Sekretariat seinen Zentralpunkt hat, wünscht man etwas fester zu gestalten, im bezug auf Beiträge usw. (Die internationale Sektion der Schneider in London hat ein Begrüßungstelegramm geschickt.) Smitta-Wien erwähnt in der Diskussion auch die Notwendigkeit der Agitation unter den jüdischen Kollegen in der Lemberger Gegend. Diese Kollegen würden in einer solchen beispiellosen Weise ausgebeutet, daß man sich davon gar keinen Begriff machen könne, in welcher Lebenslage sich diese befänden. Dadurch würden sie zu einer Gefahr für die übrigen Kollegen. Es werden eine Anzahl von Wünschen bezüglich der Auszahlung der Reiseunterstützung geäußert und ähnliches. Nachdem darüber eine Verständigung herbeigeführt ist, der Beratungsstoff erledigt, worauf die Konferenz geschlossen wird. Der Sitz des internationalen Sekretariats wurde weiter in Deutschland belassen und Stühmer-Berlin als Sekretär gewählt. —

Entschuldigung gelten lassen — selbst wenn er Florian alles glaubte, was er zu seiner Rechtfertigung vorbringen konnte. In dieser Erwägung hatte er Florian gebeten, ihn bei Thekla zu entschuldigen und mit dem armen Mädchen nach Gütindorf zu verfahren. Zeit wie damals am Morgen nach seinem ersten Sündenfall, brachte der eheliche Florian auch diesmal einen großen moralischen Jammer mit heim, und der Hand ihm so deutlich auf dem Gesicht geschrieben, daß nicht ihm die am Abend vorher vorgeführten Kopfschmerzen ohne weitere Frage glaubte und ihn alsbald wieder heimjickte, damit er sich gehörig pflegen könnte.

Florian plagte seine Seele hart und züchtigte sein Herz mit Storpionen, während er halb ausgekleidet auf seinem Bett lag, um den entgangenen Morgenschlaf nachzuholen. Die Entführung vermachte er vor seinem Gewissen zu verantworten — die war ja so gut gemeint gewesen und so harmlos verlaufen. Es gehörte doch unzweifelhaft zu den unerschütterlichen Menschenrechten, ein liebendes und geliebtes Mädchen hartherzigen Eltern zu entführen, die es in unverantwortlicher Weise qualten! Thekla liebte ihn und vertraute ihm: er war also ohne Frage der Nächste dazu, ihr zu helfen. Aber war er denn dieses Vertrauens würdig? — Nein! donnerte ihm sein Gewissen mit furchtbarer Entschiedenheit in die Ohren. Sein weiches, mitleidiges Herz war freilich getrieben in Führung über die Hilflosigkeit des reizenden verliebten Kindes schier zerfließen, und mit unzähligen Wünschen hatte er ihm seine Gegenliebe deutlich genug gestanden. Wie verhielt es sich denn aber in Wahrheit mit dieser seiner Gegenliebe? Uebel — o ja, wirklich uibel! Als er Florian, die unbegreiflich Gute, Schlimme wiedergesehen, da war mit Macht die alte Leidenschaft wieder über ihn hergefallen und hatte sein Herz wie mit scharfen Krallen gepackt. Sie war doch einmal seine erste Liebe gewesen, und trotz der wütenden Anstrengung, die er gemacht hatte, sie kraft seiner moralischen Enttötung loszuwerden,

sie wollte sich durchaus nicht abschütteln lassen. Er mußte sich eingestehen, daß er im Grunde schon gestern Abend heißer darüber gewesen war, daß Florians Dazwischenkunft ihm die lästige Verantwortlichkeit für die Folgen seiner Unbestimmtheit abgenommen hatte. Florian war sich völlig klar darüber, daß Thekla nicht nur weit hübscher sei als Florina, sondern auch alle Eigenschaften in sich vereinigte, die dem Manne, den sie liebte, ein dauerndes Glück versprechen konnten. Sie war so jugendfrisch und rein, so anmutig und warm, hingebend und natürlich, trotz der ihr aufgezwungenen höheren Damenbildung — und Florians Reize waren schon im Verblühen und bedurften raffinierter Toilettenkünste, um noch zu wirken, ihre Jugend war keinen Heller wert, und der Mann, der sein Herz an sie hing, konnte sicher sein, einen kurzen Kampf mit langer Zweifelspeine zu bezahlen; und dennoch hing alle heiße Sehnsucht seiner Sinne an diesem Weibe, dennoch entzündeten ihn ihr Wit, ihr zigeunerhaftes Temperament und ihre tugendlose Gutherzigkeit so sehr, daß er imstande gewesen wäre, auch heute noch mit ihr auf und davon zu gehen, trotzdem er ganz genau wußte, daß sie ihn vielleicht schon nach wenigen Tagen heimjickeln würde, um sich in die Arme irgend eines andern zu stürzen, der ihr vielleicht aufregendere Lustbarkeiten zu bieten hatte und vor allen Dingen — mehr draußgehen lassen konnte. — Das alles sagte sich Florian, und den ganzen reichen Schatz von kräftigen Schimpfwörtern, den er für solche Gelegenheiten zu seiner Verfügung hatte, brauchte er wiederum gewissenhaft in eigener Sache auf.

(Fortsetzung folgt.)

Von Gottes Gnaden.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ plant eine über allerlei Fürstenerzählungen. Einiges von diesen Beiträgen zum Gottesgnadenwitz wird auch unsre Leser interessieren. Bzw. stammen die Ge-

sichten alle aus der „guten alten Zeit“, aber wer weiß, was die Leute über heutige „Fürstenerzählungen“ schreiben werden, wenn unsre Zeit „gut“ und „alt“ geworden ist. . . .

Der Herzog Karl von Braunschweig, der durch die Revolution aus Braunschweig vertrieben wurde und im Ausland geblieben ist, hatte als junger Herzog nur einen Wunsch, seine Beamten zu quälen, ihre Bezüge zu kürzen und sie zu beleidigen. In seinen Mitteln war er ungemein erfindreich und nahm zuweilen einen humoristischen Ausschweifung. Einen Prediger, den er bei einer heuchlerischen Liebedienerei ertappt hatte, straffte er, indem er ihn zum Mittagessen einlud und dann die Einladung verweigerte. Jener Würdenträger war mit christlicher Geduld in einem Nebenzimmer, wo sich zufällig wieder ein Sofa, noch ein Stuhl, noch irgend sonst etwas zum Sitzen Dienliches befand, von 3 Uhr mittags bis 3 Uhr morgens, wurde dann von einem Lakaien aufgefunden und schließlich hungrig nach Hause. Einen Hofrat, der sich mehr durch langweilige als gediegene Ausarbeitungen auszeichnete, ließ der Herzog in seinem Zimmer vollgieren. So oft nämlich jener eine Ausarbeitung lieferte, die dem Herzog nicht gefiel, brachte er dieselbe zu einem Fiskus, zündete sie an und der Rat mußte hinüber springen. Der Herzog stand im Anfang der zwanziger Jahre, als er sich diese Scherze erlaubte. Andre Fälle werden berichtet, wo er eine Lust am Feigen und unfürsichtlichen Geiz verriet. Wie soll man es nennen, wenn er seinem Leibarzt verbot, der Frau eines freimütigen Edelmannes den nötigen Beistand zu leisten, wie, wenn er gebrechliche oder verkrüppelte Offiziere an Spielen teilzunehmen zwang, die ihr Leben bedrohten, wie, wenn er eifren Schachspielern, die von Paraderollen auf den Tod erschöpft waren, nach dem Fallen des Vorhangs auf der Bühne aufwartete, und sie das Stück des Abendbrot von der ersten bis zur letzten Szene noch einmal spielen ließ?

Ein nicht minder seltsamer Herr war Emil August, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der am 17. Mai 1822 starb. Eine seiner wunderlichsten Eigenschaften war die, daß er sich einbildete, schön wie eine Frau zu sein. In Friedrich Försters Nachlaß wird von ihm erzählt, daß er, schon ein Mann von reiferen Jahren, alle Toilettenkünste einer Pariser Modistin darauf verwendet habe, um — für eine Schönheit zu gelten. „Es war von ihm bekannt“, so erzählt Förster, „daß er einst als Gastwirtin die Leipziger Messe besuchte und in Classias Kaffeehaus, in Auerbachs Keller, in der Blauen Mühle und andern Kreisen gute Geschäfte machte. Für gewöhnlich trug er eine blonde Lockenperücke, schielte ganz verzweifelt, war rot und weiß

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. August 1904.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Die Genossen werden gebeten, den am Mittwoch Abend bei Wilhelm Bodenmacher stattfindenden Diskussionsabend zahlreich zu besuchen.

Im Frauen- und Mädchen-Verein spricht am Mittwoch bei Vater Knochenhauerstraße 27, Genosse Dr. med. E. Zehning über 'Frauenheilmittel', worauf wir auch an dieser Stelle die Mitglieder aufmerksam machen.

Schuhmacher-Einigungsamt. Gegen die Stimmen des Ausschusses stimmte die hiesige Schuhmacher-Einigungs-Kommmission für das Einigungsamt des Innungs-Ausschusses zur Erledigung von Streitfällen zwischen Arbeitgebern, Gesellen, Gehilfen, Arbeitern und Arbeiterinnen in Streitangelegenheiten zu.

Bei dem Konsumverein Neustadt (c. G. m. b. H.) ist in das Genossenschaftsregister eingetragen: Nach dem Generalversammlungs-Beschluss vom 27. Juni 1904 können mit Genehmigung des Aufsichtsrats die in den eigenen Produktionsbetrieben hergestellten Lebens- und Wirtschaftsgüter auch an Nichtmitgliedern abgegeben werden.

Das Schützenfest vorbei! Am Montag, dem letzten Tage des Schützenfestes, wo noch einmal eine nach Laufenden zählende Menschenmenge hinausgeil war, um die letzten Stunden des diesjährigen Schützenfestes im tollen Trudel der Wudenstadt zu verbringen. Noch einmal strengten die Ausrufer ihre heiseren Kehlen an, um das Publikum zum Glückspiel und zum Besuch der Schützenbuden zu veranlassen; noch einmal gingen die lieben Schützenbrüder, selbst die, die nichts getroffen hatten, die Linke auf den Hochsänger gestützt, im vollen Ornat die Wudenstufen entlang und ließen die am Gut angebrachte Reiterfeder stolz im Winde flattern. Heute ist die ganze Herrlichkeit bereits vorbei. Der Schütze von gestern ist der Niedermetzer von heute und wo gestern sich noch Tausende im frohen Gemümel amüsierten, legen heute Berge von Papier und sonstigen Leberresten Zeugnis davon ab, daß alles Friede, also auch das Schützenfest, vergänglich ist. Wohl den, der diesmal einen 'Teppich', einen Kohlenkasten oder sonst einen Hauptgewinn für 10 Pf. mit nach Hause nehmen konnte, und sich über's Jahr im Anblick eines dieser Gegenstände daran erinnert, daß auch ihm Fortuna einmal gelächelt. - Also über's Jahr!

Gesundenes. Folgendes Verzeichnis der in der Zeit vom 1. August bis 6. August bei dem Polizei-Präsidium in Magdeburg als gefunden angemeldeten Gegenstände im Werte von mehr als 3 Mark wird amtlich veröffentlicht. Die Eigentümer haben sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen Jahresfrist zu melden.

- A. 3 in Fundbüro, Neue Uhlstraße 4, Zimmer Nr. 61, Geschäftszeit 11-1 und 4-6 Uhr, aufbewahrt: 3 Meter Tüllspigen. B. In Verwahrung der Finder: 1 goldene Schiffs-nadel, Schillerin Wil., Breiteweg 66. 1 Tasche mit 3,90 Mk., Frau Baack, Schönbeckstraße 35. 1 kleiner Pferdebespanner, Arbeiter Kalsweit, Kroyenweg 5. 1 goldener Ring mit Stein, Schillerin Matkiewicz, Luitzenstr. 1a. 2 deutsche Schäferhunde, Hilschwäher Klunze in Domsdorf. 1 goldener Klemmer mit Futteral, Postassistent Heilig, Hohenpoststr. 34. 3 Tr. 1 blaues Kinderjackett, Frau Kriehle, Benediktstr. 2, part. 1 Kanarienvogel, Arbeiter Friedrich, Kötterstr. 4. 1 Silbertasche mit Futteral, Schillerin Vot., Heiligenspitze 2. 1 Stod mit silbernem Griff, Schuhmann Klunze, Weinshofer 8. 1 Ring mit drei Steinen, Frau Rydzewski, Tischlerstraße 13. 3 Tr. 1 goldene Brosche, Frau Weber, Schönbeckstr. 10. 2 Tr. 1 Kanarienvogel, Dr. Freitag, Kaiser-Wilhelmplatz 7. 2 Tr. 1 schwarze Ledertasche, Arbeiter Veder, Al. Stockstr. 3. 1 Tr. 1 schwarz-weißer Hühnerhund, Unteroffizier Sewitz, Breiteweg 237. 1 weißer Reitzeug, Wirtschaftlerin Udemwell, Altemannstr. 1. 1 Portemonnaie mit 2,90 Mk. und zwei Pfandscheinen, Frau Bernede, Halberstädterstr. 81. 1 Portemonnaie mit 20 Mk., Ober-Präsident Vollmann, St. 1, 1. r. D. 2. 1 Portemonnaie mit 3,08 Mk., Frau Köhler, Dittensbergstr. 13. 1 Unter mit Lan, Buchbinder Wellen, Weinberg 4. 1 silberne Herrenuhr, Arbeiter Schmalfisch, Kamelstr. 1. 1 Tr. 2 Schirme und 1 Paar Handschuhe, Kaufmann Dessauer, Breiteweg 160. 1 goldene Damenuhr mit Kette, Frau Degering, Schrotdorferstr. 14. 5 Tr. 1 Eisenhebelkette, Händler Schäfer in Döblich, Morgenstr. 103. 1 Handtasche mit goldenem Klemmer, Schüler Feßke, Krume Ellenbogen 9. 5 Mk. bares Geld, Rentier Diekmann, Hafenstr. 4. 1 goldener Klemmer, Drechslerlehrling Freitag, Knochenhauerstr. 24. 1 Tr. 1 Wagenplan, Möbeltransporteur Boog, Berlinstr. 10. 1 Portemonnaie mit 8,75 Mk., Dienstmädchen Goppan, Goldschmidtbrücke 20, bei Dugan.

Verunglückt. Der Knabe Hans Hesse aus Döbendorf hat sich gestern in der Werkstatt seines Stiefvaters, Schmiedemeister Kruß, an der Bohrmaschine den Zeigefinger der rechten Hand gequetscht. Er fand Aufnahme im Südburger Krankenhaus.

In den Anlagen des Herrenkrugs entstand Freitag ein Wiesendbrand. Eine Fläche von etwa 300 Morgen wurde davon betroffen. Der Brand entstand durch den Funkenauswurf einer Lokomotive an der Abfuhr der Werks-Rohstoffe Eisenbahndammes. Es

sind etwa 700 junge Ochsen in Willenshaft gezogen worden, von denen viele so gelitten haben, daß sie jedenfall eingehend werden und ersetzt werden müssen.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

In der letzten Kreisversammlung wurde der Antrag: den Genossen Fiedler - Niederebodeleben aus dem Sozialdemokratischen Verein auszuschließen, einem Schiedsgericht überweisen.

Dasselbe ist nach eingehender Untersuchung zu dem Resultat gekommen, daß kein Grund zu einem derartigen Antrag vorliegt, da die Abrechnung als vollständig richtig anerkannt wurde.

- Rudwig, Pfeffer, Brüggemann, Döblich. Hilz, Jasper, Bethge, Niederebodeleben. H. Fabian, Magdeburg.

Magern. 9. August. (Graf von der Schulenburg.) Mitglied des Herrenhauses, ist im Alter von 89 Jahren hier selbst verstorben.

Aktiverleben. 9. August. (Ein schöner Erfolg.) Nach fünf Tagen Streit haben die Kernmacher der Aktiverlebens-Maschinenbau-AG heute die Arbeit wieder aufgenommen. Das Resultat der wochenlangen Verhandlungen ist eine Verständigung, wonach die Kernmacher ihre Forderung auf seine Lohnarbeit und Stundenlohn von 30-40 Pf. aufgaben und die Direktion eine Erhöhung des Lohnpreises um 10 Prozent vornahm; außerdem zahlte die Firma unter Garantie jedem Kernmacher einen Verdienst nach folgenden Verteilungsklassen:

Table with 4 columns: Klasse, Anzahl Mann, pro Stunde, Pf. 1. Klasse, 8 Mann, 38 Pf. 2. Klasse, 7, 36 Pf. 3. Klasse, 3, 34 Pf. 4. Klasse, 12, 31 Pf.

Die Direktion hat sich ferner verpflichtet, in jeder Lohnrechnungsperiode eine spezialisierte Abrechnung zur Einsicht für die Kernmacher zu geben. Bescheiden ist der Erfolg; bedeutungsvoll für die Arbeiter. Verdienen sie doch in der letzten 14tägigen Lohnung pro Stunde 21 bis 24 Pf. und in der vorausgehenden 28 bis 30 Pf. Einigkeit der Arbeiter und ruhiges Ausstreiten im Schutze des Deutschen Metallarbeiterverbandes brachte endlich das Entgegenkommen der Firmenleitung. Aktiverleber, nur so weiter!

Burg. 9. August. (Versammlung.) Auf die am Donnerstag den 11. August im 'Grand Salon' stattfindende Volksversammlung, in welcher Genosse August Müller-Magdeburg über den Königsberger Geheimbundsprozeß spricht, wird hierdurch noch einmal aufmerksam gemacht.

Garbellegen. 6. August. (Stadtverordnete gegen die Polizei.) Am Schluß der letzten Stadtverordneten-Sitzung gab der Vorsteher folgendes bekannt: 'Es gibt hier eine Polizeiverordnung, welche das Reiten und Fahren auf dem neugeschaffenen Weg am Zivoliweg verbietet. Ich halte diese Polizeiverordnung für ungerechtfertigt. Wie kommt es, daß ein Weg, der von der Stadt hergegründet worden ist, nur von den Interessenten benutzt werden darf? Wir haben die obere Wallpromenade und die untere Wallpromenade, soll denn der Zivoliweg, der in derselben Richtung in unmittelbarer Nähe läuft, auch noch als Promenade gelten? Wir können doch nicht drei Promenaden nebeneinander schaffen! Ich habe dieser Tage schon privatim mit dem Bürgermeister über die Angelegenheit gesprochen und möchte die Polizeiverordnung bitten, die Befreiung zurückzunehmen. Wenn der Weg nicht von jedermann benutzt werden darf, dann haben wir auch kein Recht, Gelder aus der Stadtkasse zur Regelung und Besserung des Weges zu nehmen, wie wir es bereits getan haben, in der Meinung, der Weg solle kein Interessentenweg, sondern ein öffentlicher Weg werden. Wenn will ich zugeben, daß der Weg für schwerses Lastfuhrwerk gesperrt wird, aber leichtem Fuhrwerk und Reitern muß er freigegeben werden.' - Bürgermeister Weck erwiderte darauf: Das Verbot ist nicht von mir erlassen, sondern nur wieder aufgefächert worden. Seit langen Jahren haben Lakeln an beiden Enden des Zivoliweges gestanden, die das Fahren, Reiten usw. auf diesem Wege verboten. Die Annahme, daß von seiten der Stadt Geld zur Herstellung des Zivoliweges gegeben worden ist, beruht auf Irrtum; die Kosten sind völlig von den dort wohnenden Interessenten bedeckt worden. Deshalb können wir heute so ohne weiteres über die Öffnung des Weges nicht beschließen, sondern wir müssen erst die Interessenten fragen. Ihr Gedanke selbst wäre ich gar nicht abgeneigt, zu befürworten, daß das Fahren mit leichten Wagen und Reitern auf dem Zivoliweg gestattet sein soll, aber wo wollen wir die Grenze zwischen leichten und schweren Wagen ziehen. Deshalb bin ich dafür, daß es bei der bisherigen Polizeiverordnung bleibt. - Stadtv. Meyer stellt einen Antrag dahin, daß der Magistrat ersucht werden soll, die Polizei-Verordnung soweit abzuändern, daß der Zivoliweg von leichtem Fuhrwerk befahren und auch von Reitern benutzt werden darf. - Es wird beschloffen, den Magistrat zu ersuchen, diesen Antrag in Erwägung zu ziehen. -

Halberstadt. 9. August. (Aus Paris) Es, wie das 'Welt Tagblatt' meldet, der Arzt Dr. Jacques Bonville in Halberstadt eingetroffen, um den Professor Dr. Hans Rehr an das Krankenhaus Wald-Rouffaus zu berufen. Professor Dr. Hans Rehr gilt in medizinischen Kreisen als einer der hervorragendsten Operateure aus dem Gebiet der Gallenleiden.

Quedlinburg. 8. August. (Wauzermesser in der Klemme.) In unserm Orte haben die Unternehmer im Bauwesen nun endlich das Mittel gefunden, den Streit um die Baukosten zu schlichten. Der 'Grundstein' berichtet darüber: Bauleiter Goldschmidt mit dem unser Bauvorstand gelegentlich bei der Baukontrolle einige Worte wechselte, hat das letztmal, als noch im Weisen der Streitkommission einen Rundgang machte, keine Gelegenheit bekommen, demselben seine Angelegenheit vorzutragen, und konstruierte nun daraus, daß er mit dem Slande des Streits äußerst unzufrieden, die Zahl der Arbeitswillingen sei so groß, daß der Streit beendet werden müßte. Wir können den Unternehmern nur raten, sich solcher Kampfmittel lieber nicht zu bedienen, damit nicht der letzte Rest des Vertrauens den sie beim bauenden Publikum noch besitzen, wovon in die Brüche geht. Das Mandat, den Bauvorstand gegen die Quedlinburger Kollegenhaft auszupfeifen, ist so durchsichtig, daß die Kollegen in ihrer letzten Versammlung lachend davon Kenntnis nahmen.

Quedlinburg. 8. August. (Wahlung.) Gewerbegerichtswahl. Die Zeit für die Anmeldung zu den Wählerlisten zur Wahl von Beisitzern für das Gewerbegericht ist abgelaufen. Die Listen werden im Gewerbeamt - Zimmer Nr. 10 des Rathhauses - vom Montag den 8. August d. J. ab, während der Dauer einer Woche offen ausgelegt.

Einsprüche gegen die Nichtigkeit der Listen sind während dieser Zeit bei dem Magistrat zu erheben, der darüber innerhalb zweier Wochen nach Ablauf der Einspruchsfrist endgültig entscheidet.

Die Arbeiter werden dringend ersucht, die Listen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Am Sonnabend wird sich auch eine öffentliche Volksversammlung mit der Bedeutung der Wahlen zum Gewerbegericht befassen, und wollen die Arbeiter schon jetzt allenfalls darüber nachdenken.

Sendal. 8. August. (Ein entsetzliches Bild unserer Rechtspflege) Vor die letzte Sitzung der hiesigen Strafkammer des Landgerichts. Der 'Mitt.' berichtet darüber: 'Aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt wurde der Schmiedelehrling August Grotz, aus Glesfurt gebürtig. Grotz ist trotz seiner Jugend ein vielfach vorbestrafter Mensch. Trotzdem (oder weil?) Red. d. M.' er in Zwangsverziehung gebracht wurde, besetzte er sich nicht, entwich vielmehr aus der Anstalt und legte sich dann wieder auf Stehlen auf seinem Verbergsort. Am 13. Juli d. J. durch ein offenes Fenster in das Haus des Formers Kruberg in Wickholz und eignete sich dort aus einem Schranke einen ansehnlichen Geldbetrag an. Bevor er die Substanz verlor, verlassen hatte, verurteilte ihn diese in höchst unangenehmer Weise, die gewerdmäßigen schweren Verbrechen aus 'rechnerischem' Nachdenken häufig für ratsam halten. Der Gerichtshof ließ bei dem Angeklagten keine Milderung walten und erklärte gegen ihn auf drei Jahre Bucht haus. Etwas Jahre Bucht haus für einen unglücklichen Euntchtig! Daß er sich jetzt 'bessere', können nur Leute glauben, die unsere heutigen 'Rechts'zustände und unsere 'Rechtspflege' für vollkommen halten!

Sendal. 9. August. (Wieder ein Opfer) Vom seitigen Schauplatz der Hereros in Südwestafrika, aus Okahandja, wird vom 6. August berichtet, daß auf einer Patrouille zwischen den Orten Nafonas und Omatia am 4. August der Gefreite Hoffmann aus Arnstadt, früher Soldat in Sendal, durch einen Schuß durch den rechten Fuß schwer verwundet worden ist.

Tangermünde. 8. August. (Volksversammlung.) In der am Freitag den 5. d. M. im Gasthof zum Foffäger stattgefundenen, von über 400 Personen besuchten Protestversammlung sprach Genosse Albert Magdeburg über das Thema 'Russisches Barbarentum und preussische Justiz auf der Anklagebank.' Die Versammlung gab ihrem gerechten Unwillen über die verabschiedungsbedürftigen russisch-preussischen Zustände in der einstimmigen Annahme einer 'Aufruf an die Öffentlichkeit', in welcher sie den Königsberger Verurteilten ihre vollste Sympathie ausdrückt, das Reichsraths und Reichswissenschaften der deutschen Regierung vor Russland auf das Schärfste zurichtete und gelobt, soweit es in den Kräfte jedes einzelnen liegt, die russischen Krieger in ihrem Kampfe gegen Unfreiheit und Barbarei zu unterstützen, da ein Sieg des russischen Proletariats auch ein Sieg des deutschen Proletariats sei. Mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Thale. 9. August. (Das Theater) ist urplötzlich und für alle überraschend geschlossen worden. Mitten in der Hauptaktion! 'Interne Gründe' sollen der Anlaß dazu sein. Weiter erzählt man nichts.

Mühlleben. 9. August. (Schwerer Unfall) Der frühere Hofmeister, jetzt Kutischer Werkstademacher beim Landtagsabgeordneten und Amtsdorfmacher Christoph Woeder - Mühlleben, hatte die Aufsicht der Mähmaschine beim Weizenmähen. Als die Pferde scheuten, geriet er unglücklichweise vor die Maschine, wodurch dem Bedauernswerten buchstäblich eine Rippe durch-

geschminkt. An den Fingern seiner geschminkten Hände trug er riesige Nadeln, so lang, daß man hätte Rämme daraus schmieden können. Insonderheit erschien Ge. Durchlaucht am Frühstücks-tisch in vollständiger Damen Toilette, mit einem Morgenhäubchen von den feinsten Krüffler Spitzen, Mantille, Spitzenträger und dergleichen Schmuck.

Wenn nun solche fettige Fürstengestalten noch in unser Jahrhundert hineintragen, so darf man sich nicht wundern, noch eigenmächtiger im vorigen Jahrhundert zu finden, wo den Fürsten ja noch weit größere Machtbefugnisse zur Seite standen und selbst in den höchsten Kreisen die Bildung oft noch sehr mangelhaft war, und diese vielmehr bei den männlichen Gliedern der Fürstengeschlechter über eine militärische Erziehung häufig nicht hinausging. Von dem als Kriegshelden so populären 'alten Dessauer', dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, der durch die Liebe zur schönen Apothekerin Anna-Diese, die er zu seiner Gemahlin erhob, sich so viele Sympathien in Volkskreisen erworb, werden gar alte Stücke berichtet. Daß der junge Herr, als er von der Reise nach Italien heimkehrte, wo er seine Anna-Diese vergessen sollte, zuerst zu dieser hinlief, bevor er seine Mutter begrüßte, mag wohl hingehen, aber er stach einen jungen Mann, den er bei der Anna-Diese traf - die Fürstinmutter hatte das so angeordnet - einfach nieder. Zahlreiche Geschichten werden von der fürchterlichen militärischen Strenge Leopolds erzählt. Die kleinste Vergehen gegen die Pünktlichkeit oder militärische Ordnung ahndete der noch nicht zwanzigjährige Regimentskommandeur mit den fürchterlichsten Prügelstrafen, und man erzählt, er habe Rekruten, die ihm gebracht wurden, ohne jede Veranlassung durchprügeln lassen und ihnen dann, wenn sie auf die Frage, weswegen sie Prügel bekommen haben, 'wegen Unpünktlichkeit' antworteten, antworteten: 'Sich ihr Wohl, so werdet ihr traktiert, wenn ihr nicht getan habt. Nun könnt ihr erweisen, wie es euch ergeht, wenn ihr etwas verbrochen habt!'

Diese militärische Strenge aber hatten nicht nur Gemeine, sondern auch Offiziere zu fühlen, die ebenfalls vor Prügel und den argsten Schimpfwörtern, die in Gegenwart ihrer Untergebenen niederregneten, nie sicher waren. Leopold von Dessau kannte nur eine Melodie, die des nach ihm benannten militärischen Marsches, der, von einem Italiener herführend, später von Meyerbeer in seiner Oper 'Das Feldlager von Schlesien' benutzt und populär gemacht wurde. Nach dieser Melodie sang auch der Fürst, wenn er sich einmal in die Kirche befand, die Kirchenglieder. Freilich ging er in die Kirche nur selten. Doch immerhin hat der alte Dessauer nicht nur als Feld-

herr, sondern auch in seinem Lande Gutes gewirkt, was man nicht von allen Landesvätern deutscher Nation des vorigen Jahrhunderts sagen kann. Es waren eben ganz eigentümliche Herren darunter, so z. B. der Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts über einen Teil des gegenwärtigen Thüringergaues herrschte, so weit das nämlich bei seinen geringen Gutesgaben möglich war. Er tat denn auch eigentlich weiter nichts, als essen, trinken, spazieren gehen, spielen und schlafen, während die Regierungsgeschäfte seine Gemahlin, eine geborne Kaiserin und eine sehr kluge Frau, übernahm. Bei seinen geringen Untertanen erwiderte sich denn auch dieser Monarch nur geringer Achtung, und es kam nicht selten vor, daß, wenn er allein spazieren gegangen war, er vollständig ausgeplündert heimkehrte, ohne Perücke, Hut, Stod, ja oft nur mit dem notwendigsten kleinsten Kleidungsstücke angetan. Zwar hatten seine Kammerjunker den Auftrag, den herzogl. Dienern zu begleiten, aber da sie es ja hatten, sich mit der Strafnung herumzubalgen, geschah es nicht allzu regelmäßig, und so kamen Dinge vor, wie die geschriebenen. Bei der Willkür schließe Serenissimus zuweilen halbe Stunden lang; dann aßen die andern Herrschaften weiter, und vor dem Nache des Schlafenden türmten sich dann zuweilen sechs bis sieben Schüsseln, die er dann, wenn er erwacht war, um so eiliger leerte.

Nicht ganz so eigentümlich war Markgraf Friedrich Christian von Baireuth, der 1763 zur Regierung gelangte, und immerhin ein Sonderling merkwürdiger Art war. Er kam ganz unermutet, durch den plötzlichen Tod seines Neffen, zur Regierung. Als er noch Prinz war und gar nicht daran denken konnte, einst zur Regierung berufen zu werden, erregte sich das Folgende: Als er von der Jagd heimkehrte, fand er im Schlosse das Köchlerlein des Schlossverwalters Marfaller, Christine mit Namen. 'Kommt einmal her und laßt mich küssen', sagte er zu dem Kinde. 'Dieses gehört, der Prinz zieht seinen Girasolanker und schwingt ihn über dem blauen Halse der Kleinen. Unglückslicherweise trifft er, wenn auch nicht gefährlich, doch so, daß dem Kinde das helle Blut vom Hals rinnt. Entsetzt taumelt der Prinz zurück, und wie er zuerst einen Scherz auf eine bedenkliche Höhe getrieben hat, überläßt er sich jetzt einem Ausbruch maßloser Selbstanklage und Reue. Er hat seitdem die kleine Christine nicht mehr aus den Augen gelassen, sie ist ihm überallhin gefolgt, er hat sie wie seine Tochter gehalten und ihr einen Einfluß auf seine Person eingeräumt, wie ihn in dem frühlichen Zeitalter des Absolutismus sonst nur geistreiche oder besonders schöne Frauen

auszuüben pflegten. In Jahr nach jener fingierten Hinrichtung des Prinzen sein Jahrgang im mit dem Mord der Jagdburschen ohne weiteres niederzulassen, freilich soll er eigentümlichen Verständnis nach, den Mord aus Eifersucht begangen haben.

Weit schlimmer, als dieser sonderbare Fürst, war Karl Alexander, der letzte Markgraf von Ansbach-Bayreuth, an den da Friedrich Christian keine männlichen Nachkommen hatte, Waireuth überging, der aber wiederum kein Landesherr abtrat, da seiner Freundin und späteren Gemahlin, der Lady Craven, das Leben in dem kleinen Waireuth zu einseitig war, und Karl Alexander mit ihr nach London überfeste. Dieser Karl Alexander machte sich den 'Scherz', eine Schornsteinfeger vom Dache herabzuschicken, weil seine Maitresse, eben jene Lady Craven, den Wunsch geäußert, den Menschen herunterpurzeln zu sehen. Der die Gnade des Fürsten ansehenden Witwe des so freundlich Ermordeten gab Serenissimus in einem Anstöße landesväterlicher Großmut zur Entschädigung - fünf Gulden.

Auch dieser Fürst gehörte zu jenen deutschen Landesvätern, die ihre Soldaten an die Seemächte Holland und England vermieteten oder verkauften, was man damals euphemistisch das Abschließen von Subsidienverträgen nannte. England zahlte z. B. während des Krieges mit seinen amerikanischen Kolonien für 1644 Mann Ansbacher und Waireuth, unter welchen sich auch der spätere Feldmarschall Grafenau als junger Leutnant befand, nicht weniger als 305 400 Pfund Sterling, für damalige Zeiten schon ein ganz nettes Sümmchen. Daß unter solchen Landesvätern die Menschen wie die Hunde lebten, wird man kaum sagen können, wenn man berrunnt, wie diese hohen Herren im Gegensatz zu ihren Untertanen die Hundegasse besonders gut behandelten. Der Herzog Carl von Braunschweig (gest. 1795), der ältere Bruder des Königs Max I. von Bayern, ein großer Nimrod, hielt über tausend Jagdhunde, die in Kompanien eingeteilt waren. Je zwanzig Stück hatten einen Jäger zum Verpfleger, und jeder Hund bekam täglich ein Pfund Fleisch und drei Pfund Brot. Alle waren mit Namen in ein Buch eingeschrieben und in Zimmern (auf dem Karlsberge über dem Städtchen Gumburg) verwahrt. Jeden Morgen mußte Bericht über ihr Befinden erstattet werden.

Daß unter solchen Verhältnissen ein Mensch schon ganz besonders vom Glücke begünstigt gewesen sein muß, wenn er die Hunde nicht beneiden sollte, ist erklärlich.

Mitteln und ein großes Loch im Rücken verursacht wurde. Er fand Aufnahme in dem drei Stunden entfernten Heilmittler Krankenhaus. N. besitzt drei mit vier kleinen Kindern. —

Angeklagt wegen Diebstahls die barmherzigen Arbeiter Albert Wenneke gen. Feiler, zurzeit in Haft, Friedrich Künze, Gottfried Schulze und August Brandt, sämtlich aus Quedlinburg. Das Urteil lautet bei Wenneke wegen schweren Diebstahls auf 9 Monate Gefängnis und bei Künze wegen einfachen Diebstahls auf 3 Monate Gefängnis. Schulze und Brandt werden freigesprochen. —

Burg. 1. Bürger Mundharm-Klub „Edelweiß“. Jeden Mittwoch Übungsstunde im „Sohngoldenpark“. — 73

Briefkasten.

Fr. St. 1. Die verpöndelten Pfandkette können Sie nach Bezahlung der Schuld zurückfordern und damit tun, was Ihnen beliebt. 2. Wenn sich der Zustand eines Verletzten verschlechtert hat, so muß er dies der Berufsgenossenschaft anzeigen und um eine neue Rentenfeststellung bitten. —

M. Hanna. Der Minderjährige, dem es an Unterhaltungsmitteln fehlt, mag sich zunächst über seinen Vormund beim Vormundschaftsgericht beschweren und Herauszahlung entsprechender Beträge auf seinem Vermögen beanspruchen. Gläubiger des Minderjährigen können ihre Forderungen gegen den letzteren, vertreten durch den Vormund einklagen. —

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Barduth, Brandels, Wirtut), date (e.g., 6. Aug., 7. Aug.), and water level (e.g., -0.50, -0.61). Includes a small table for 'Hau' and 'Wahl'.

Gewerkschafts-Partell. Donnerstag den 11. Aug. abends 8 1/2 Uhr. Sitzung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße 27/28. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Rassenbericht für das 2. Quartal 1904. 3. Ein neuer Weg zur Volkshilfe (Vortrag des Red. Albert). 4. Beschlüsse. — Der 3. Punkt der Tagesordnung macht das Erscheinen der Gewerkschaftsvorstände wünschenswert und sind dieselben hiermit freundlichst eingeladen. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Neuhalbensleben ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Unglücksfall, und zwar in der Kragerei des Siedlerfabrik. Ein beim Weichen der Wände beschäftigter Maurerzeile aus Döbstedt kam auf noch nicht aufgeklärte Weise einer Welle, auf der der Kiemer aber nur lose hing, zu nahe; bei dem schnellen Anziehen des letzteren ist er mit der rechten Hand zwischen Scheibe und Kiemer gekommen und mehrmals mit herumgeschleudert worden. Dabei sind ihm Mittel-, Ring- und der kleine Finger mit den Knochen vollständig herausgerissen und hingen mit den handlangen Sehnen an der Scheibe. — Bei einem auf der Heilerischen Biegung in Wernigerode wohnenden Arbeiter hielt sich in letzter Woche ein Muskelier des 27. Inf.-Regts. (Halberstadt) auf. Am Sonnabend hat er seine Uniform mit der Hilfeleistung des Arbeiters veräußert und ist verschwunden. Wahrscheinlich ist der Deserteur der vom Regiment gefüchtete Muskelier Masch. — Der große Waldbrand bei Sölling ist erst durch den niedergegangenen schmelzenden Regen völlig gelöscht worden; er hat also eine Woche gedauert. — Die 21jährige Ehefrau des Schlossers D. in Söbderburg gab aus einer Kanne Petroleum in das Herdfeuer, um es anzulachen. Die Kanne explodierte und die Frau stand im nächsten Augenblick in hellen Flammen. Sie erlitt fürchterliche Brandwunden, an denen sie nach der Entlieferung in das Krankenhaus gestorben ist. Der Mann und vier Kinder trauern um sie. Sie werden nicht alle! —

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Halberstadt (Ferien-Strassammer). Sitzung vom 6. August 1904. Wegen Vornahme unächtiger Handlungen an Personen unter 14 Jahren wird der Stellvertreter Albert Wartenberg aus Verensburg a. S. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Friedrich Meher aus Br. Wörneke wird wegen Vergehens wider die Sittlichkeit in zwei Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aus der Haft vorgeführt wird der Arbeiter Wilhelm Bröske aus Wöhrleben, welcher beschuldigt ist, an seiner kleinen Enkelin wiederholt schwere Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Bröske wird deshalb bei 5jährigem Ehrverlust zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

Der vorbestrafte Heinrich Könnede aus Mohrshelm hat sich dadurch der schweren Nachbenschuldigung schuldig gemacht, daß er am zweiten Pfingstfeiertag 1903 auf einer Quittung aus einer „8“ eine „15“ machte. Er wollte hiermit den Anschein erwecken, als habe er anstatt 8 Mark eine Zahlung von 15 Mark geleistet. Ihn trafen 9 Monate Gefängnis. —

In drei Fällen wußte sich der vorbestrafte Schuhmacher Gustav Kluge aus Oschersleben je ein Fahrrad zu erschwindeln, das er jedesmal in der Zeit vom Mai bis zum Juni „verflüchtete“. Auf Grund der Beweisaufnahme nimmt der Gerichtshof in allen drei Fällen Unterschlagung an und bestraft demzufolge den Angeklagten mit 6 Monaten Gefängnis. —

Von der Anklage, in nicht rechtsverfähiger Zeit an Personen unter 14 Jahren unächtliche Handlungen vorgenommen zu haben, wird der Heilerhauer Otto Krüger aus Elbingerode i. S. freigesprochen und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. —

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Arbeiter Hermann Gröbner aus Oschersleben, welcher beschuldigt ist, am 15. und 16. Juni eine Privatwohnung gefälscht und sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben. Nach dem Spruche des Gerichtshofs ist der Angeklagte schuldig der einfachen Unterschlagung unter Verneinung des Betrugs und des Hausfriedensbruchs. Das Urteil lautet auf insgesamt 4 Wochen Gefängnis, von denen 2 Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden. Der Angeklagte wird außerdem aus der Haft vorläufig entlassen. —

Vom Schöffengericht zu Oschersleben wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung beurteilt der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Müller zu 4 Wochen und der Schmied Otto Nordmann zu 3 Monaten Gefängnis. Auf Grund der heutigen Beweisaufnahme wird Müller freigesprochen. Bei Nordmann wird das Urteil in 75 Mark Geldstrafe od. 25 Tage Gefängnis umgewandelt. —

Vereins-Kalender.

Arb.-Rabf.-Bund Solidariät, Verein Magdeb., Abt. Einigkeit, Wilhelmstr. Jed. Mittw. Saalfahr. u. Zusamment. im „Luisenpark“.

Advertisement for Richard Göthling, Tischlermeister, featuring 'Garantie für reelle Arbeit!' and 'Zahlreiche Anerkennungen!'. Includes address 'Magdeburg-Neustadt' and 'Mittagsstraße 41'.

Advertisement for Sozialdemokratischer Wahlverein in Halberstadt. 'Donnerstag den 11. August, abends 8 1/2 Uhr in Bollmanns Lokal, Bakenstraße Nr. 68 Versammlung.' Includes 'Tages-Ordnung' and 'Unsere Mitglieder sind verpflichtet...'.

Large advertisement for Arbeiter-Sängerbund. 'Sonntag den 14. August im Lulegnark'. 'XI. Sommer-Bundestest bestehend in grossem Vokal- und Instrumental-Konzert'. 'Zum Vortrag gelangen Massensöhre, Gruppengesänge und Einzellieder'.

Birth and death notices for various individuals, including names like Karl Sille, Karl Sille, and others, with dates and locations.

Advertisement for Arbeiter-Turnverein in Halberstadt. 'Sonntag den 14. August, von nachmittags 4 Uhr ab im „Obraum“ Schauturnen'. 'Konzert der Stadtkapelle und Ball'.

Advertisement for 'Im Zirkus' starting on Thursday, August 11th. 'ab Donnerstag den 11. August täglich abends 8 Uhr Gastspiel d. Hannov. Metropolitantheaters (Dir. Samf)'. 'Magdeburg unter Wasser'.

Advertisement for Internationale Bibliothek. 'Dr. Wilhelm Zimmermann, Schriftf. Dr. Wilhelm Zimmermann, Schriftf. Dr. Wilhelm Zimmermann, Schriftf.'.

Advertisement for Albert Mewes. 'Statt besonderer Meldung! Am Sonnabend den 6. August cr., abends 8 1/2 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Restaurateur Albert Mewes, im 55. Lebensjahr. Um kühles Beileid bitten Sie tranernden Hinterbliebenen.'.

Advertisement for Friedrich Bäcker. 'Am 6. August, mittags 1 1/2 Uhr, nach plötzlich durch Ertrinken infolge Ausübung seiner Dienstpflicht unser Mitglied, der Ruchler Friedrich Bäcker im 36. Lebensjahr. Wir vermissen in ihm einen tätigen Kollegen. Sein Andenken wird in Ehren halten 312 Die Ortsverwaltung. Der Tag der Beerdigung kann umständehalber noch nicht bekannt gegeben werden.'.

Advertisement for Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. 'Zahlstelle Magdeburg. Am 6. August, mittags 1 1/2 Uhr, nach plötzlich durch Ertrinken infolge Ausübung seiner Dienstpflicht unser Mitglied, der Ruchler Friedrich Bäcker im 36. Lebensjahr. Wir vermissen in ihm einen tätigen Kollegen. Sein Andenken wird in Ehren halten 312 Die Ortsverwaltung. Der Tag der Beerdigung kann umständehalber noch nicht bekannt gegeben werden.'.

Advertisement for Standesamt. 'Magdeburg, 1. August. Heiratungen: Schloffer Paul Bernhardt mit Martha Steinmann. Buchhalter Willi Wegner mit Martha Wöhs. Kaufmännischer Korrespondent Emil Rupp mit Anna Bod. Ingenieur Dr. phil. Karl Klein mit Marianne Gabele. Kaufm. Geschäftsführer August Hoff mit Elisabeth Gohlisch. Geburten: Werner, S. des Prokuristen Max Schild. Ehe, S. des Berufsgenossenschafts-Beamten Albert Sieger. Rudolf, S. des Drahtwebers Rudolf Gours. Arnold, S. des Gärtners Albert Hartmann im Borne. Willi, S. des Tischlers Willi Volter. Frida, S. des Bierhändlers Hermann Matthes. Linda, S. des Dachdeckers Emil Helm. Ernst, S. des Feuerwerksleutn. Paul Schulte. Ilse, S. des Lehrers Ernst Karstul. Gertraud, S. des Tischlers Otto Plonst. Günter, S. des Kaufmanns Friedrich Figgge. Hedwig, S. des Malers Alfred Wolter. Vom 8. August. Aufgebote: Ingenieur Gustav Niehe in Stettin mit Margarete Krahe hier. Ingenieur Karl Herber mit Martha Bielez hier. Buchhalter Ernst Detmar in Stößen mit Elfa Gütman hier. Bureaubeamter Ernst Vothe mit Minna Schollmeyer. Tapezierer Franz Haendel mit Luise Salling. Todesfälle: Albert 200. Buchhalter, 52 J. 9 M. 20 T. Anna, S. des Arbeiters Friedrich Schmidt, 4 J. 8 M. 29 T. Emma, S. des Arbeiters Karl Bafschleben, 4 M. 5 T. Martha, S. des Hilfsbreiters Hermann Weßthal, 6 M. 16 T. Ernst, S. des Kellers Max Pöschke, 1 R. 5 T. Theodor Böttcher, Kreisbote a. D., 79 J. 3 M. 20 T. Anna Luise, S. des Raschmachers Jul. Grüneberg, 22 T. Charlotte, S. des Fleischer Franz Hoffmann, 2 J. 8 M. 6 T. Elisabeth, S. des Kupferschmied Heinrich Schaber, 4 M. 18 T. Albert, S.

Advertisement for Arbeiter Franz Stawinat. 'Geburten: Werner, S. des Prokuristen Max Schild. Ehe, S. des Berufsgenossenschafts-Beamten Albert Sieger. Rudolf, S. des Drahtwebers Rudolf Gours. Arnold, S. des Gärtners Albert Hartmann im Borne. Willi, S. des Tischlers Willi Volter. Frida, S. des Bierhändlers Hermann Matthes. Linda, S. des Dachdeckers Emil Helm. Ernst, S. des Feuerwerksleutn. Paul Schulte. Ilse, S. des Lehrers Ernst Karstul. Gertraud, S. des Tischlers Otto Plonst. Günter, S. des Kaufmanns Friedrich Figgge. Hedwig, S. des Malers Alfred Wolter. Vom 8. August. Aufgebote: Ingenieur Gustav Niehe in Stettin mit Margarete Krahe hier. Ingenieur Karl Herber mit Martha Bielez hier. Buchhalter Ernst Detmar in Stößen mit Elfa Gütman hier. Bureaubeamter Ernst Vothe mit Minna Schollmeyer. Tapezierer Franz Haendel mit Luise Salling. Todesfälle: Albert 200. Buchhalter, 52 J. 9 M. 20 T. Anna, S. des Arbeiters Friedrich Schmidt, 4 J. 8 M. 29 T. Emma, S. des Arbeiters Karl Bafschleben, 4 M. 5 T. Martha, S. des Hilfsbreiters Hermann Weßthal, 6 M. 16 T. Ernst, S. des Kellers Max Pöschke, 1 R. 5 T. Theodor Böttcher, Kreisbote a. D., 79 J. 3 M. 20 T. Anna Luise, S. des Raschmachers Jul. Grüneberg, 22 T. Charlotte, S. des Fleischer Franz Hoffmann, 2 J. 8 M. 6 T. Elisabeth, S. des Kupferschmied Heinrich Schaber, 4 M. 18 T. Albert, S.

Advertisement for Cracau. 'Aufgebote: Keller Paul Müller in Magdeburg mit Hedwig Klein hier. Heiratungen: Verlich. Deamter Ernst Bertold Paul Grote in Magdeburg mit Dorothee Elisabeth Emma Jänke hier. Zimmerm. Gustav Kühne in Preßler mit Frida Strohoff hier. Straßenbahnkass. Otto Müller in Berlin mit Frida Schulz hier. Geburten: Max Paul, S. des Schriftsetzers Paul Dittke hier. Friedrich Franz Otto, S. des Arb. Friedrich Eichel hier. Ernst Otto, S. des Belegelars. Adolf Paer in Pöchau. Todesfälle: Anstaltspflegling Ernst Gottlob Thomann hier, 20 J. 3 M. 19 T. Anstaltspflegl. Bertha Nelze hier, 70 J. 8 M. 14 T. Johanna Rina, S. des Zimmermanns Gustav Neumann hier, 5 M. 2 T. Aufgebote: Glasmacher Emil Richard Nide mit Amalie Berta Roll. Heiratungen: Arb. Paul Schaepe mit Theopbila Hamerski. Geburten: Fritz Wilhelm Karl, S. des Schlossers Fritz Krähne. Elise Hedwig, S. des Maurers Wilh. Folge. Paul Wilhelm Friedrich, S. des Drehers Wilhelm Mödes. Friedrich Karl Leopold, S. des Arb. August Klinder. Paul Walter Adolf, S. des Arb. Hermann Waldor. Todesfälle: Karl Robert, S. des Arb. Herm. Saff, 2 M. 13 T. Burg, 8. August. Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Galas. S. des Fabrikarbeiters Otto Henschel. S. des Drechlers Otto Wölter. S. unehelich. Todesfälle: Hermann, S. des Schuhfabrikarbeiters Hermann Kauf, 1 J. Privatmann Friedrich Gerges, 77 J. Paul Rabe, 6 M. Marie Schmidt, unehelich, 53 J. Willi, S. des Schneiders Friedrich Schmidt, 1 M.

Druck zwischen Genthin und Tucheim drei Versuchsdrammen angelegt, wozu circa 850 Tonnen Eisen angefahren werden. Die Stadt Magdeburg versichert, wie verlaudet, für jeden Schaden aufzukommen; nach dreimonatigen Gebrauch der Brunnen, und nachdem täglich etwa 30 000 cbm Wasser zutage gefördert worden sind, sollen die Grundstücksbesitzer bei etwaiger Trockenheit des Untergrundes hierfür entschädigt werden.

Die von uns bereits gewürdigten Forellen-, „Argumente“ der Wasserfeinde werden durch diese Darlegung nochmals treffend illustriert.

Ueber das trostlose Aussehen unserer Elbe macht ein von einem Berliner Blatt in das Katastrophen-Gebiet entsandter Berichterstatter u. a. folgende Mitteilungen: Raum einer, der, um mich sportlich auszudrücken, niemals die Elbe in besserer Form gesehen hat, würde sie heute wiedererkennen. Auf ihrem steinigem Grund spielen Kinder, vielleicht stoßen sie sich die nackten Füße, aber sie wissen glücklicherweise nicht, was das heiße Wasser bedeutet. Durch die Augustbrücke in Dessau fließt das Wasser nur noch durch zwei Pfeiler, während es unter normalen Verhältnissen neun Pfeiler bespült. Bei der Albertbrücke konnte nur ein Joch noch für die Dampfschiffahrt talaufwärts und hinab benutzt werden — solange die Dampfschiffahrt überhaupt noch ging. Noch gestern sah ich, wie Pferde in die Elbe zur Schwemme getrieben wurden, wo sie sonst der Strom unrettbar dahingetricfen hätte.

Die Schiffsahrt stockt auf der Elbe, sie stockt auch auf den anderen Strömen Deutschlands. Heute morgen machte ich die vorläufig letzte Fahrt auf dem Dampfer „Königstein“ der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Lieber Himmel, ich bin auf manchen Meeren geschaukelt worden in Sturm und bösem Wetter, aber ich erinnere mich nicht, daß ein alter, sonnenverbrennter Kapitän jemals sein Fahrzeug mit ähnlicher Sorgfalt gesteuert hätte wie auf dieser kurzen, anscheinend so gefahrlosen Fahrt. Nur ein ausgezeichnetes Mannes des Fahrwerks konnte die schmale Rinne finden, in welcher sich soviel Wasser befand, daß die Fahrt überhaupt nur ermöglicht werden konnte. Nicht etwa, daß es ans Ertrinken gehen konnte — man brauchte nicht einmal an den großsprecherischen Bayern zu denken, der auf dem Stauerberger See mit einem Schiffsführer in Streit geriet und ihn sagte: „Wenn du nicht willst wie ich, dann laß‘ ich die Pfähle einfach aus und dann kannst du sehen, wie du mit deinem Schifflein nach Hause kommst“ — nein das Schiff hat nur 66 Zentimeter Tiefgang, aber an vielen Stellen hat die Elbe augenblicklich nur 60 Zentimeter Wasser, und bei den immensen Felsblöcken, die in ihrem Bett liegen, ist es natürlich bei jeder Kollision riesige Beulen für den Schiffskörper, die mit teuerm Gelde ausgebessert werden müssen. Gerade in der Hochsaison müssen die Fahrten eingestellt werden. Nun war der Verkehr schon seit Mitte Juli durch Verspätungen, die teilweise durch den geringen Wasserstand, teilweise durch strompolizeiliche Vorordnungen bedingt waren, sehr beeinträchtigt, nach und nach mußte er streckenweise eingestellt werden, bis er schließlich ganz und gar erlosch. Augenblicklich lassen sich ja über ihn noch keine sicheren Angaben machen, aber wie aus dem vorjährigen Geschäftsbericht der Gesellschaft ersichtlich ist, betragen die Einnahmen im Monat Juli des vorigen Jahres die Summe von 223 873 Mark, gegen welche die des diesjährigen Juli schätzungsweise um 90 000 Mark zurückbleiben. Im August 1903 betragen sie 214 044,19 Mark und in diesem Jahre sind sie überhaupt unberechenbar. Wenn der Verkehr ganz ruht, so kommt diese Ziffer überhaupt in Wegfall, was für die Gesellschaft natürlich eine Katastrophe bedeuten könnte.

Die übrige Schiffsahrt hat auf der oberen Elbe den Betrieb bereits seit längerer Zeit eingestellt. Lastkähne fahren schon seit drei Wochen nicht mehr. Für die Schiffer werden sich die Folgen wahrscheinlich erst später bemerkbar machen, sie haben einen außerordentlich langen Winter zu überstehen gehabt, der kurze Sommer hat ihnen auch keinen Verdienst gebracht, so daß sie also einer trüben Zukunft entgegensehen.

Man darf nun aber nicht denken, daß die Elbe etwa einen kläglichen Eindruck macht. Sie ist nicht ganz so breit wie sonst, es mangelt ihr nur die Tiefe wie manchem Gelehrten. Wohl unterscheiden sich die ältesten Leute nicht eines so geringen Wasserstandes wie heute, und tatsächlich besteht zwischen dem höchsten Wasserstand und dem Niveau von heute ungefähr ein Unterschied von 8 Meter.

Und man fährt vorbei an Dampfermaschinen und Damenbadestanfalten, die gerade wegen des niedrigen Wasserstandes einen recht erfreulichen Anblick bieten, und mit allen zusammen hofft man auf den erquickenden und erlösenden Regen.

Als erste Folge der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert wird ein Anschwellen der Zahl der Einsprüche gegen die Einschätzungen gemeldet. Von 10 000 eingeschätzten Personen sind rund 1000 mit der Einschätzung nicht zufrieden. Für den Stadtsäckel ist das kein Fehler — im Gegenteil: Da die neue Steuer ja mit voller Absicht gewisse Personen, die bisher der Stadt Tausende von Mark dem Stadtsäckel unterschlugen, treffen sollte, hätte die Zahl der Unzufriedenen ruhig noch höher ausfallen können.

Ächtung, Metallarbeiter! In Berlin streiken die Eisenformer bei Schwarzthoff, die Metallformer bei Schwidhansky; in Spandau die Schlosser, Dreher, Schmelze, Schleifer usw. bei Dren-

kein u. Koppel; in Wadhhausen i. Th. die Schlosser; in Leipzig und Chemnitz die Klempner. Außerdem sind in letzter Woche in Otha 60 Kollegen von der Waggonfabrik Otha ausgesperrt worden wegen Zugehörigkeit zur Organisation.

Wir bitten, diese Orte streng zu meiden und ersuchen Organisierte und Nichtorganisierte, bei der Annahme von Arbeit nach auherhalb erst Erkundigungen bei uns einzuziehen.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Knochenhauerstr. 27/28.

Für die Dauer der Handwerksausstellung im August und September ist das Feilbieten von Waren an den Werktagen in der Zeit von abends 9 Uhr bis zum Schluß der Ausstellung in folgendem Umfange zugelassen: 1. Gestattete Feilbieten von Lebensmitteln, Blumen, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungsgeldern und ähnlichen Gegenständen. 2. Die Verkäufer dürfen ihren Stand nur auf dem Ausstellungsplatz nehmen.

Sternschnuppen im Sicht. Die Perseiden, ein prächtiger Sternschnuppenschwarm, werden vermutlich in der Zeit bis zum 12. August aus dem Sternbild des „Perseus“ nach den verschiedensten Richtungen des Himmels ausgestreut werden. Die Entlastung dieses Schauspiel wird diesmal besonders gut zu beobachten sein, da wir am 11. August Neumond haben. Auch sonst sind die Voraussetzungen für eine gute Beobachtung besser als in den Vorjahren.

Gefundenes. Auf den Bahnhöfen in Wartefallen und den Personenzügen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Magdeburg wurden u. a. nachfolgende Gegenstände gefunden: Eine goldene Damenuhr, ein goldener Klemmer, ein goldenes Medaillon, eine goldene Brille, ein Ringschein auf 20 und einer auf 35 Mark, ein Beutel mit 565,95 Mark, Börser mit 15,88, 29,60, 11,21, 15,52, 24,18 und 15,28 Mark Inhalt, eine goldene Uhrkette, eine silberne Uhr mit Kette, eine weitere silberne Uhr, sowie eine ganze Anzahl von Gegenständen und Geldebeträgen im Werte unter 10 Mark. Das Fundbureau ist in Magdeburg.

Von unberufener Hand wurde in dieser Nacht in der Allen Stadt wieder ein Feuermelder gezogen. Der Täter ist leider wieder nicht erwischt.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg (Verlen-Strassammer).
Sitzung vom 8. August 1904.

Streit im Gerichtsgebäude. Die verehelichte Franziska Niemann, geb. Streb zu Berlin, soll am 17. September 1903 auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes vor Eintritt in eine Verhandlung den Möbelschneider Giesecke durch Schimpfreden beleidigt und ihm nach dem Termin in das Gesicht gespielt haben. Das Schöffengericht erkannte am 8. April d. J. wegen öffentlicher Beleidigung auf 75 Mark Geldstrafe. Die Berufung wurde zurückgenommen.

Freigeprochen. Wegen Mißhandlung eines Knaben belegte das Schöffengericht am 23. Juni d. J. den Bauunternehmer Friedrich Lohhorn hier mit 8 Mark Geldstrafe. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Belaidigter Schumann. Der Kaufmann Adolf Schmidt hier, geboren 1858, soll in einer Nacht im Anfang d. J. einen Schumann wiederholt wörtlich und tätlich beleidigt haben. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 20. Juni d. J. zu 60 Mark Geldstrafe eb. 6 Tagen Haft. Die Berufungskammer erachtete nur eine wörtliche Beleidigung für erwiesen, hob deshalb das erste Urteil auf und erkannte auf 5 Mark Geldstrafe eb. 1 Tag Haft.

Robber Patton. Der Arbeiter Ignaz Roszik zu Pöbel, geboren 1885, kannte sich am 10. Mai d. J. mit dem Arbeiter Pilsorgitz und schlug ihn mit einer Gade auf den Kopf. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und wurde sofort verhaftet.

Unehrlicher Verkäufer. Der schon erheblich vorbestrafte Verkäufer Robert Schattschneider hier, geboren 1877, zechte am 15. März d. J. mit einem beurlaubten Matrosen und nahm von ihm 120 Mark in Verwahrung. Damit verschwand Schattschneider kann in der Absicht, das Geld nicht zurückzugeben, wurde aber bald darauf polizeilich ermittelt. Anfangs bestritt er den Besitz des Geldes, gab aber schließlich den Aufbewahrungsort an. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 23. Juni wegen Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust. Die Berufung wurde verworfen.

Neine Chronik.

Das Strahburger Waisenhaus niedergebrannt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 11 Uhr brach, vermutlich durch einen schadhaften Kamin, im Dachstuhl des Waisenhauses Feuer aus. Die sofort alarmierte Feuerwehr unternahm zunächst die Rettung der etwa 600 bis 800 Waisenkinder, die teilweise aus den Betten geholt werden mußten. Das Feuer lief mit großer Geschwindigkeit am Dachstuhl entlang und sprang dann zu der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Magdalenenkirche über. Die Magdalenenkirche brannte vollständig bis auf

die Aufstellungsmauern nieder. Ein Kind wurde leicht verletzt. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen geschätzt.

Eine Räuberhöhle bei Berlin. Die „Räuberromanie“ streift auch vor den Toren Berlins nicht aus. Eine wirkliche Räuberhöhle ist gestern im Brunenwald entdeckt worden. Ihr Bewohner wurde verhaftet. In der Nacht vorher war in Spandau in der Brunenwaldstraße ein Einbruch verübt worden; der Täter wurde gefasst und mußte flüchten; es war, wie man noch bemerken konnte, ein Mann in Patronenuniform. Am folgenden Tage wurde er verhaftet. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren ist er ein 25jähriger Schlosser namens Gabellet aus dem Kreise Leobischitz. Bei seiner Verhaftung in der Forst war nun auch die Erdhöhle entdeckt worden, in der vieles Diebeshandwerkzeug, gestohlene Gegenstände, Schorrväte, Stiefel usw. sowie auch auf den Namen des Verhafteten lautende Ausweispassiere vorgefunden wurden. Dies war zweifellos der Schlußpunkt des Verbrechers, der schon seit Wochen in der Gegend gesehen worden ist, und dem man jetzt die zahlreichen in der näheren und weiteren Umgebung des Brunenwalds in letzter Zeit verübten Einbrüchsdiebstähle zur Last legt. Aber noch ein anderer schwerer Verdacht lastet auf ihm. Seit einer Woche ist ein 18jähriges Dienstmädchen, Klara Bauer, das im Restaurant „Seeisloch“ zu Rugelesberge beschäftigt war, spurlos verschwunden. Durch eine Freundin der Vermissten ist bereits festgestellt, daß Klara W. noch am Montag, 1. August, sich in Begleitung des Verhafteten befunden hat, der sich für den Unterkoffler der Marine Hans Leichter aus Kiel ausgab. Ferner ist ermittelt, daß Gabellet alias Leichter das junge Mädchen, das ohne Kopfbedeckung war und Arbeitskleidung trug, am Sonntag, 31. Juli, abends vom „Seeisloch“ abgeholt hatte. Gabellet gibt dies zu, aber über den späteren Verbleib des Mädchens nichts wissen. Klara Bauer stammt aus Warschau; sie hat seit acht Tagen kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben; ihre Habsgüter und Papiere befinden sich noch bei der Dienstherrschafft. Mit ihrem geheimnisvollen Verschwinden wird der Verhaftete in Verbindung gebracht.

Meuterei. In La Roche bei Tanger sind 15 Gefangene aus dem Gefängnis ausgebrochen, nachdem sie den Vorwachtposten Gewehre und Patronen fortgenommen hatten. Nur fünf von ihnen wurden wieder festgenommen. Die übrigen, darunter die gefährlichsten, sind entkommen, indem sie sechs Personen töteten und zahlreiche andre verwundeten.

Ein Pacific-Schnellzug in einen Fluß gestürzt. Eine jener amerikanischen Eisenbahnkatastrophen, die in ihren Wirkungen entsetzlich sind, hat sich in Colorado zugetragen. Ein Pacific-Schnellzug der Missouri-Pacific-Eisenbahn über eine Brücke bei Eden, 9 Meilen von Pueblo (Colorado), fuhr, brach diese zusammen. Die Lokomotive und drei Wagen fielen hinunter. Ein sehr schwerer Sturm mit Regen hatte den für gewöhnlich trodenen Flußlauf in einen reißenden Strom verwandelt und so die Brücke gelodert. Der Personenzug wurde eine Meile stromabwärts, der Gepäck- und der Rauchwagen überhaupt noch nicht gefunden, nur die Schlaf- und Speisewagen blieben auf den Schienen. Der Post- und Kassenwagen wurde nahe der Brücke mit offenen Gelbschranken ohne Inhalt aufgefunden. Die Leichen von Personenzugwagen, der jetzt halb voll Sand ist, sind geborgen. Man nimmt an, daß sich die Zahl der Toten auf 125 beläuft.

Letzte Nachrichten.

Hd. Offenbach a. M., 9. August. Bei einer Übung der freiwilligen Feuerwehr ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die elektrische Leiter, die ganz ausgezogen war, wurde von zwei Feuerwehrmännern nacheinander bestritten. Als der erste die Spitze erreichte hatte, senkte sich die Leiter nach vorn und brach unten ab, so daß die beiden Männer in die Tiefe stürzten. Der eine derselben wurde schwer verletzt, während der andre weniger schwere Verletzungen davongetragen hat.

Hd. Hamburg, 9. August. Der englische Dampfer „Spong“ rief auf der Fahrt Amoy-Chinku in der Chinnobucht unweit Amoy auf einen Felsen ein und sank so schnell, daß von 400 Passagieren nur 52 gerettet werden konnten.

Hd. St. Louis, 9. August. Der Weltausstellungszug, ein Mitzug der Rio Grande-Bahn, welcher unweit Pueblo verunglückte, hatte ungefähr 150 Passagiere, von denen 80 umkamen. Die Brücke bestand nur aus Balkenwerk und war 1000 Fuß lang. Aus dem Umfange, daß der Postgelbfuhrer offen aufgefunden wurde, schließt man, daß die Brücke von Verbrecherhand zerstört wurde. Noch wurde kein Zugbeamter lebend aufgefunden, außer dem Heizer, welcher erklärte, er habe gefühlt, daß der Boden unter den Füßen wankte und sei dann abgesprungen.

Hd. San Sebastian, 9. August. Im Inneren des Salonwagens des königlichen Zuges, welcher den König Alfonso nach Viktoria bringen sollte, entdeckte man gestern drei dynamitpatronen. Die Untersuchung ergab, daß die Patronen durch die Bewegung des Zuges (?) unverschuldet Explosions gebracht worden wären und den Wagen vollständig zertrümmert hätten. Die Leiche des Königs ist in Gefangenen verschoben worden. Von der Jury werden nur wenig Einzelheiten über diesen Zwischenfall durchgelassen.

Zigarren
323
Wir empfehlen
No. 20
Marke Natur
herrliches Aroma
leicht bekömmlich und
doch qualitativ reich
Stck. 7 Pf., Dtzd. z. Mille-
Preis v. 60 Pf., 100 Stck.
Mk. 4.75, Mille Mk. 47.50
Paul Meissner & Co.
Zigarren-Fabrik
Magdeburg.
1. Gesch.: Schrotdorferstr.
2. Gesch.: Breitweg 253
3. Gesch.: Sudenburg,
Halberstädterstr. 117
Wiederverkäufer

Reihhaus
von 121
Carl Haacke
Sudenburg
beleibt alle
Wertgegenstände.
Kristall-Seife
ganz helle chemisch reine Seife
zu allen Zwecken gebräuchlich.
Elektra-Seifen
weiße und gelbe, in ganz harten
ausgetrockneten 1/2 Pf. Stücken für
den Haushalt und für die Wäsche,
die sparsamste im Verbrauch, jeder
Hausfrau warm zu empfehlen, man
achte auf den Sichel.
Seifenpulver
121
ohne Marke, bestes Seifenpulver
mit garantiert hohem Fettgehalt in
roten 1/2 Pf. Paketen.
Es haben in allen Lagern des
Konsum-Vereins Henstadt.
Sozialdemokratisches Lieder-
buch. Preis 40 Pfg. Zu haben
in der Buchhandlung Volksstimme.

Zigarren!
Günstig für Händler und
Restaurateure!
Sumatra-Zigarren per Mille
20 und 25 Mt.
Sumatra-Felg, rein überseeisch,
per Mille 35 Mt.
sowie **Felg, Bornes, Vorken-**
landen und Megito in allen
Preislagen. 212
Otto Jäger
Magdeburg, Jakobstr. 47.
Uhren
— Grammophon-
Platten, Riesen-Ausw.
Goldwaten, Waten- u.
Gelegenheits-Geschente,
fein Neuheiten.
Langjährige Garantie!
Uhrmacher
H. Möller
122
M. -Viertel, Schönebaderstr. 107 a.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Sportwagen
aufsteigend billig, direkt
aus Fabrik. Sportwagen
zum Liegen einstellbar
zugleich Kinderwagen.
Jahressportwagen edelster
Rohrbildarbeit und
einfachste Sportkarren
1. Pretzer, Grüns 125
gröbste, 2. Kinderwagenfabrik Sachsen.
Wahl: Barreil mit 10% Rabatt oder
Teillzahlung beim Kataloge-senden.

Die Bewirtlichung meines
Restaurants Grusonstraße 13
habe ich dem von früher her selbstständig 52 schon bestens bekannten,
sehr rührigen und talentierten Wirt
Herrn Friedrich Stäuber
übertragen und bitte ich, denselben in seinem neuen Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.
Fr. Busse.
333
5 Proz. Rabatt
Feine Tischbutter
120 Pf. 296
Georg Scarlett
Stephansbrücken- und
Große Marktstraße- Ecke.
5 Proz. Rabatt
Schiffung als Laufbursche
gesucht
Breiteweg 134, Gutgeschäft.
Viktoria-Theater.
Mittwoch den 10. August 1904
Ein toller Einfall.
Schwan in 4 Akten von Carl Lauff.
Donnerstag den 11. August 1904.
Der Königsmantel.
Luftspiel in 4 Akten.
Beckers Geschichte.
Operette in 1 Akt.
Briefkastetten von 50 Pf. an
empfehlen die
Buchhandlung Volksstimme.
Städtisches Orchester
National-Festsäle.
Mittwoch den 10. August
abends 8 Uhr
Grosses 291
Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister
Rudolph Fischer.
Eintrittskarten.
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Kasse . . . 30 Pf.

Warenhaus Gebr. Barasch

Spezial-Kaffee-Angebot

Mittwoch — Donnerstag

<p>Kaffee frisch gebrannt Mischung II ½ Pfund 39 Pf.</p>	<p>Perl-Kaffee frisch gebrannt Mischung III ½ Pfund 44 Pf.</p>	<p>Kakao garantiert rein ½ Pfund 98 Pf.</p>	<p>Kaffee frisch gebrannt Mischung IV ½ Pfund 44 Pf.</p>
--	--	---	--

Gratis Trink-Proben Kaffee

verabfolgen wir im Erfrischungsraum während der beiden letzten 39 Pf.-Tage unserer drei bekanntesten guten Marken

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—80 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breitweg 264
(Scharnhorstplatz).
Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2964

Reiner Zitronensaft
zur Vereitung einer köstlichen, erfrischenden Limonade und zur ärztlich empfohlenen Zitronenkur in Flaschen à 2,50, 1,25, 75, 40 und 25 Pf. empfiehlt
Gustav Huberts Drogerie
16 Jakobstraße 16. 334

Die zu erwartende Debatte über die
Mai-Feier
dürfte viele Parteigenossen veranlassen, sich über die Entstehung dieses Beschlusses auf dem Internationalen Kongress von 1889 zu orientieren. Wir haben einen Teil der noch vorhandenen Auflage vom
Protokoll des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Paris 1889
erworben und empfehlen, solange der Vorrat reicht, dieses wichtige Protokoll (134 Seiten) zu dem billigen Preis von 10 Pfennig pro Exemplar.
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49

Ein gutgehendes Milchgeschäft sofort wegen Krankheit zu verkaufen. Offerten unter R. S. abzugeben i. d. Exped. d. „Volksstimme“.

Wachstuch-Reste
für Küchentliche passend, ca. 1 Meter lang, 30 Pf. pr. Stck.
Wasserdichte 2751
Bett-Unterlagen
für Kinder von 20 Pf. für Erwachsene 1 Mk. an.

Hugo Nehab
Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuche u. Linoleum
Johannisbergstr. 2
gegenüber dem Rathaus - Kolonnaden.


Elfenbeinseife
Mark „Elefant“
in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel 2764
alleinige Fabrikanten.
Tinte (Tief schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Radebeul erzeugt rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse samtweiche Haut, blendend schönen Teint, beseitigt Sommersprossen und Hautunreinigkeiten.
à St. 50 Pf. bei 2377 Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b. Löwen-Apotheke, Alte Markt 22. Hirsch-Apotheke, Breitweg 121. Max Kühn, Annastrasse 1. H. Jentzsch, Alte Markt 28.

Anzüge
Ohne Konkurrenz Auf Abzahlung!
erhalten Sie
Möbel f. 1 Zimmer 98 Mk. Anzahlung 10 Mk.
Möbel f. 2 Zimmer 150 Mk. Anzahlung 15 Mk.
Möbel f. 3 Zimmer 250 Mk. Anzahlung 25 Mk.
Möbel f. 4 Zimmer 400 Mk. Anzahlung 40 Mk.
Einzeln Möbel wie Kleiderschränke, Küchenschränke, Vertikals, Kommoden, Arrichten und Nähmaschinen mit einer Anzahlung von 5 Mk. an. Ferner Manufakturwaren, Teppiche, Säuerstoffe und Portieren im 214 großstädtischen Waren- u. Möbel-Credit-Haus
S. Osswald
Ragdeburg
Alte Ulrichstraße 14. f.
Kinder- und Sportwagen

Hohe Butterpreise sind infolge der Dürre und Futtermangels eingetreten. 335
Einziges Butter-Ersatz ist **Vitello**.
Nur **Vitello** darf nach reichsgerichtlicher Entscheidung mit frischem Eigelb, Milch und Sahne hergestellt werden.
Vitello hat alle Vorzüge der Butter und ist ca. 40 Prozent billiger wie diese.
Stets frisch in den einschlägigen Geschäften.
Man achte auf die Schutzmarke.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung **Volksstimme**.
Die Neue Zeit
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
bringt u. a. in Nr. 45 nachstehendes:
Karl Kautsky, Zum internationalen Kongress.
Roland-Holst, Zur Lage in Holland.
Hoch-Hanau, Sozialpolitisches aus den Berichten der Arbeiter-Sekretariate für 1903. I.
Aug. Bringmann, Das Verhältnis zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsbewegung. (Fortsetzung.)
Literarische Rundschau.
Preis pro Nummer 25 Pfennig
einzeln zu haben in der
Buchhandlg. Volksstimme.

Wenig gebrauchte Fahrräder
zum Preise von 35—65 Mk.
Neue Fahrräder
Herren- und Damenräder unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breitweg 264
(Scharnhorstplatz).
Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3411